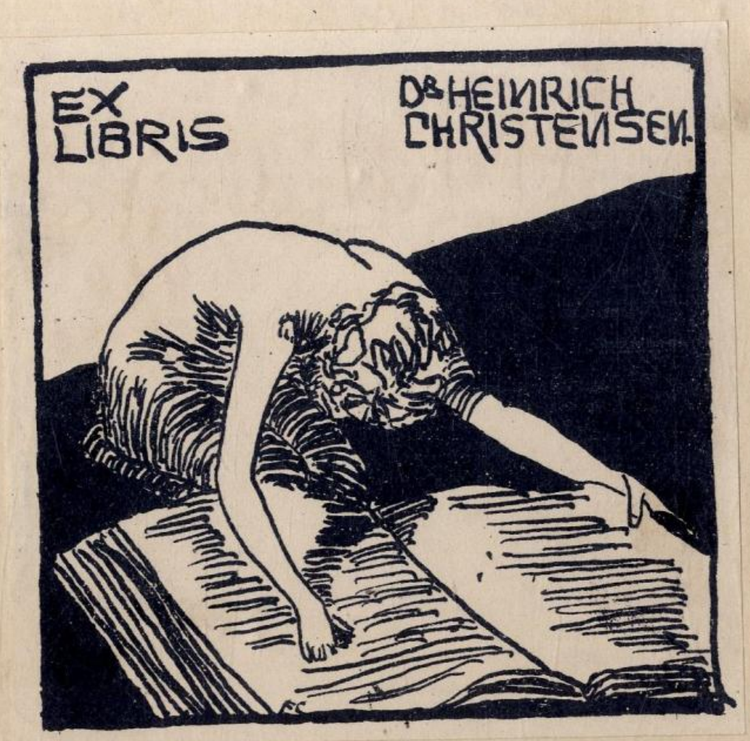

EX
LIBRIS
Dr HEINRICH
CHRISTENSEN.

П. Б. 4/115

УНИВ. БИБЛИОТЕКА
И. Бр. 14337

DIE DEUTSCHE BEARBEITUNG DER LATEINISCHEN ALEXANDREIS DES QUILICHINUS DE SPOLETO.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG

DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

AN DER

UNIVERSITÄT LEIPZIG

VORGELEGT

VON

ERNST NEULING

AUS BREMEN.

УНИВЕРЗИТЕТСКА БИБЛИОТЕКА

SONDERABDRUCK AUS DEN BEITRÄGEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN SPRACHE UND LITERATUR X, 2.

HALLE A. S.

DRUCK VON EHRHARDT KARRAS.

1884.

DIE
DEUTSCHE BEARBEITUNG DER ALEXANDREIS DES QUILICHINUS DE SPOLETO.

In der Zeitschrift für deutsche philologie (X, 95) hat Zacher bemerkt, dass das in einer handschrift der gräflich Stolberg'schen bibliothek in Wernigerode[1]) enthaltene deutsche Alexanderlied eine übersetzung der in lateinischen distichen verfassten Alexandreis des Qualichinus von Spoleto sei. Der zeit nach setzt er es unter die bearbeitungen desselben sagenstoffes nach Rudolf von Ems. Dagegen vermutete W. Toischer (Wiener sitzungsberichte phil. hist. classe, 1880, XCVII, p. 369 anm.) dass es vielleicht einem der von Rudolf als seine vorgänger genannten dichter, deren werke noch nicht aufgefunden sind, angehören könne. Seitdem ist weiteres weder über das lateinische noch über das deutsche gedicht bekannt gemacht. Das letztere soll in der folgenden abhandlung einer genaueren untersuchung unterzogen werden. Da diese aufgabe nicht wol gelöst werden kann, ohne vorhergehende orientierung über die lateinische quelle, so ist zunächst über diese zu handeln.

I.

Die Historia Alexandri des Quilichinus.

Das werk des Quilichinus[2]) ist uns in folgenden handschriften überliefert:

1. (P) Nationalbibliothek in Paris no. 8501. Miscellancodex. Pergament. XIV. jahrhundert. 89 blätter. Klein folio

---

[1]) Z b. 2. 4°. cf. Förstemann, Die gräfl. Stolberg'sche bibliothek in Wernigerode, 1866, p. 102.

[2]) Dies scheint mir die richtige namensform zu sein, cf. s. 321.

zu 4 spalten. Das Alexanderlied steht bl. 61—89. Die spalte hat durchschnittlich 34 zeilen. Einige bilder. cf. Guill. Favre, Mélanges d'histoire littéraire. tome II. Recherches sur les histoires fabuleuses d'Alexandre le Grand. 1829/30. p. 77. Berger de Xivrey in Notices et Extraits des Manuscrits etc. Paris 1834, XIII, 2, p. 207—209. — Die überschrift lautet: Incipit ystoria alexandri Regis a magistro Quilichino (abgekürzt: qlichino) metrice edita. — Von einer hand des XVI. oder XVII. jahrhunderts ist über Quilichino das wort Aretino hinzugefügt. Dies ist die veranlassung geworden für die so oft begegnende angabe Quilichinus von Arezzo. Ph. Labbé citiert (nova bibliotheca mss. librorum, Paris 1653, p. 66) P mit diesen worten: historia Alexandri Regis a magistro Qualichino (alias Aretino). — Quadrio (Della Storia e della Ragione d'ogni Poesia, Milano 1749, II, 478) macht daraus einfach Qualichino di Arezzo. — Bandini (Catalogus codicum latinorum bibliothecae Mediceae laurentianae. Flor. 1776, III, 411) schreibt: ... Qualichini Arretini ... — Fabricius (bibliotheca graeca ed. IV. cur. G. C. Harles. Hamburg 1793, III. cap. 2 (olim 8) p. 50) klammert Aretini ein. G. Favre nennt l. c. den dichter Qualichino ou Wilkino d'Arezzo, obwol er bei angabe des handschriftlichen titels Aretino fortlässt. Ihnen ist A. Ebert (Allgemeines bibliographisches lexicon, 1821, p. 412) gefolgt. Steph. Endlicher (Jahrbücher der literatur, bd. 57, 1832, Wien. Anzeigeblatt no. LVII p. 13) nennt den verfasser 'meister Wilkin von Arezzo oder nach andern Qualichin oder Wilchin, bürger oder richter von Spoleto'. G. Grion (I nobili fatti di Alessandro Magno, Bologna 1872, p. CXXXVII) bemerkt: Vilchino fu detto anche d'Arezzo, per errore non so donde derivato. Auch Ferd. Wolf citiert Qualichino di Arezzo in Jahrbücher der literatur, bd. 57, 1832, Wien, p. 172 (anm). 179 und Studien zur geschichte der spanischen und portugiesischen nationalliteratur p. 72. 74.

Diese angaben gehen, wie gesagt, zurück auf jene später hinzugefügte bemerkung in der überschrift des Parisinus. Wodurch sie veranlasst wurde, kann ich mit sicherheit nicht entscheiden. Ich vermute folgendes: dem leser schien der titel a magistro Quilichino ohne angabe seiner heimat nicht ausreichend. In der subscription (cf. s. 320) heisst es von ihm:

Civis Spolenti dum esset apud Recanatum.
Illic versificans condidit ista metra.

Ein lesefehler machte aus recanatum aretinum und das wurde in die überschrift eingefügt. Aber wie es sich auch erklären mag, jedenfalls ist nicht im geringsten irgend ein wert auf den einfall irgend eines lesers aus dem XVI. oder XVII. jahrhundert zu legen.

Das gedicht beginnt im Parisinus:

Stellarum curis Egyptus dedita quondam.

Nach der subscription des autors, die später zu betrachten ist, folgt Bl. 89 c/d ein bild, weinende männer darstellend, und darauf 31 zeilen, betitelt: Hec epitafia sunt scripta super tumulum Alexandri regis.

Die handschrift war früher im besitz des Gabriel Nandé. cf. Labbé l. c. Später kam sie an den cardinal Mazarin. cf. Berger de Xivrey l. c.[1])

2. (L) Auf der Laurentiana in Florenz. Plut. LXXXIX. Inf. cod. 46. Papier. XIV. jahrhundert. 81 blätter klein quart. cf. Bandini, l. c. G. Grion l. c. und p. 187—205. Nach Grion lautet die überschrift: Incipit prohemium in istoria Alexandri regis Macedoniae a Vilichino iudice cive spolentino metrice composita. Et primo de quatuor principalibus regnis mundi (Bandini: principibus Regni Mundi). Das gedicht beginnt:

Post Abraë legem quo (sic!) circumcisus habetur ... I, retro: Explicit prohemium. Incipit ystoria de scientia Egiptiorum et de Nectanabo rege eorum qui fuit pater Alexandri: Stellarum curis etc. Die epitaphia fehlen. Den schluss bildet hier eine moralpredigt in versen unter der überschrift: Completa Ystoria quaerit dictator huius operis, cur Deus fecit omnia mutabilia et inconstantia, cum ipse sit constans et invariabilis; et inter cetera exempla quae ponit inducit exemplum de Alexandro, qui cum fuit potentissimus non potuit stare in firmo statu nec potuit se defendere a mortali guta veneni.[2])

---

[1]) Von P kenne ich ausser den an den angegebenen stellen bereits gedruckten citaten sämmtliche rubriken und 63 verse aus dem anfang.

[2]) Auf die angaben bei Bandini und Grion, der p. 187—205 sämmtliche rubriken von L mitteilt, beschränkt sich meine kenntnis dieses codex.

3. (V) Kais. kgl. hofbibliothek in Wien no. 3154. Miscellancodex. Papier. Die (hier anonyme) Alexandreis ist 1432 in Rom geschrieben. cf. Endlicher l. c. Ueberschrift: Incipit hystoria Alexandri Magni Regis Macedonie et primo prohemium: Post Abrahae legem qua circumcisus habetur ... Am schlusse fehlt ausser den epitaphiis die subscription des dichters. Die handschrift stammt, wie Endlicher richtig bemerkt, aus der ehemaligen capitularbibliothek in Trient, und nicht, wie der titel Salisburgensis in den Tabulae angibt, aus Salzburg.[1])

4. (F) Bibliothek des kgl. Friedrich-Wilhelms-gymnasium in Frankfurt an der Oder, no. 19 der handschriften. cf. Schwarze, Programm des gymnasiums 1877 p. 27 f. Papierhandschrift in gross octav, 1464 von dem podesta Franciscus Feroldus geschrieben. Schöne, gleichmässige schrift. Das erste blatt ist abgerissen. Es fehlen mithin die überschrift, das proömium (44 verse) und noch 11 verse. Diese mit Schwarze aus V zu ergänzen wage ich nicht. Dagegen spricht folgendes: F fol. 2 beginnt mit vers 56 V. Die seite hat in F 28 zeilen. Jeder vers nimmt éine zeile ein. Der abschreiber hätte also mindestens gleich auf der zweiten zeile des ersten blattes beginnen müssen und zwar sofort mit dem ersten hexameter. Das ist bei der ihm sonst eignen papierverschwendung nicht wol anzunehmen. Zudem müssen wir auf die beiden innerhalb der verse 1—55 stehenden überschriften für F von vornherein verzichten. Sodann aber ist F, wie wir später sehen werden, nahe mit P verwant, in P aber fehlt das proömium, vers 1—44 LVB. — Am schlusse fehlen die epitaphia. Gegen das ende legt der abschreiber mehr wert auf schönheit der schrift als auf verständlichkeit des inhalts. — Diese handschrift fehlt bei Zacher. l. c. Ich wurde auf sie aufmerksam durch eine notiz, die ich bei Schöttgen, Supplement zu Fabricius bibliotheca latina (ed. Mansi, Patavii 1754) VI p. 325 fand: Wilckinus (alias Gualichinus, Qualichinus) de Spoleto, seculi XIII. scriptor, Carmen heroicum de gestis Alexandri Magni procudit, cuius

[1]) V kenne ich nach Endlichers auszug und einigen mitteilungen, die ich herrn dr. A. Göldlin von Tiefenau, skriptor der k. k. hofbibliothek, verdanke.

Codicem vidi Francofurti ad Viadrum apud Nicolaum Westermannum. Aus der bibliothek des 1758 verstorbenen professor Westermann ist sie in die gymnasialbibliothek übergegangen.[1])

5. (B) Kgl. bibliothek in Berlin[1]) (bibl. reg. theol. fol. 194). Miscellancodex. Papier. 247 blätter gross folio. Die drei ersten blätter sind losgerissen. Die Alexandreis, 1471 von Hermannus Steman lector ordinis fratrum heremitarum S. Augustini geschrieben, steht fol. 105 c — 126 d. In dieser partie hat jedes blatt 4 spalten zu je 50 zeilen. Die rubriken sind in die 1—2 zeilen betragenden zwischenräume der einzelnen abschnitte hineingeklemmt. Zuweilen finden sich randbemerkungen wie proverbium, notandum, et forte verum, de 9 musis poeticis etc. Auf dem ersten blatte steht Societatis Jesu Lip. fol. 628. Ich möchte darauf hin als früheren aufbewahrungsort Lippstadt vermuten, zumal für die inneren seiten der einbanddeckel zwei enggeschriebene und schwer lesbare notariatsinstrumente aus der umgegend von Paderborn verwant sind. Die überschrift lautet:

Incipit prohemium in historiam Alexandri magni regis Macedoniae: Post Abrahae etc.

Incipit historia de scientia Aegyptiorum et de Nectanabo rege eorum qui fuit pater Alexandri: Stellarum curis etc. Die subscription des dichters fehlt. Es folgen nach schluss des eigentlichen Alexanderliedes die moralpredigt (cf. L) und die epitaphia (cf. P), letztere in 30 zeilen unter der überschrift:

Ptholomeus philosophus dictauit infra Carmina et fecit conscribi in tumulo Alexandri.

Der betrachtung des gedichts mögen zunächst einige notizen über seinen verfasser vorausgehen. Zu einem völlig gesicherten resultate bin ich freilich bei den sehr verwickelten verhältnissen noch nicht gelangt. Ich will daher vorab nur das von mir zusammengetragene material einer sichtung unterziehen, ohne für die ausfüllung der zu tage tretenden lücken mehr als den wert von vermutungen zu beanspruchen.

Im gedichte selbst spricht der verfasser nicht von sich.

[1]) F habe ich abgeschrieben und mit B genau verglichen.

UNIVERZITETSKA BIBLIOTEKA

Authentische angaben bietet allein die subscription. Diese lautet in *PLF*:

> Historiam (istoriam *P*) dictam dictavit carmine quidam,
> Qui Quilichinus (*P*; Qualichinus *L*; Viliclinus *F*) nomine dictus erat:
> Civis Spolenti (*PL*; Spoleti *F*) dum staret (*F*; esset *PL*) apud
> Recanatum (*PL*; Rachanatum *F*):
> Illic versificans condidit ista metra.
> Post natum Christum sunt anni mille ducenti
> Terque duodeni, cum fit istud opus.

In *PF* folgen noch 2 Disticha:

> Et correxit opus anno durante secundo,
> Ut sibi dictanti (*F*; Et sic dictanti *P*) Musa magistra dedit.
> Gregorius nonus tunc Petri sede sedebat (*F* —; sedem regebat *P*),
> Romanus princeps tunc Fredericus (Federicus *F*) erat.

Um von sicherem auszugehen, so steht fest, dass der verfasser bürger in Spoleto war, sein werk 1236 zum ersten abschluss brachte und 2 weitere jahre auf die ausfeilung verwante (durante secundo). Doch fehlt diese letzte notiz in L. Es liegt nicht fern zu vermuten, dass PF auf ein derartiges durchcorrigiertes exemplar zurückgehen, L aber auf ein (vielleicht älteres) noch nicht redigiertes.

Nicht so ganz unbeanstandet ist .. (dictavit) .. dum staret apud Recanatum. Die beiden ältesten handschriften lesen .. dum esset .., was wegen des hiatus bedenklich ist. Bedenklich ist auch der sinn. Schwarze hat Rachanatum (F) mit Rainald zusammen bringen wollen, 'welcher 1225 von Friedrich II. zum herzog von Spoleto und 1228 während dessen abwesenheit zum reichsverweser von Italien ernannt, aber 1231 wegen eigenmächtigen handelns wider abgesetzt und des landes verwiesen wurde.' Doch hat er diese vermutung selbst wider aufgegeben[1]) zu gunsten der anderen, welche in Recanatum (PL) den ort Recanati zwischen Loreto und Macerate, südlich von Ancona, erkennt. cf. Berger de Xivrey: le lieu où il composa son poëme: Récanati. Rachanatum (F) wäre dann also nur ein schreibfehler.

[1]) Damit fällt auch seine nicht etwa auf urkundlichem grunde ruhende vermutung über die herkunft des dichters s. 28.

Ich komme zum namen: P *Quilichinus*, L *Qualichinus*, F *Viliclinus*. Hier habe ich zunächst einen irrtum zu berichtigen, den mir zuerst Labbé begangen zu haben scheint, von dem er dann auf Quadrio, Fabricius, Endlicher etc. übergieng. Sie citieren den dichter nach P als Qualichinus. In P steht aber sowol in der überschrift wie auch in der subscription qlichinus, das ist: Qu*i*lichinus. Interessant wäre es zu erfahren, ob nicht vielleicht auch die form Qu*a*lichinus in L auf ein ähnliches versehen Grions zurückgeht. Auffallen muss es, dass in der subscription von L Qu*a*lichinus, dagegen im titel V*i*lichinus stehen sollte. Aber auch wenn Grion recht gelesen hat, entscheide ich mich doch für i in der ersten silbe: der name wird uns von drei handschriften zusammen fünfmal überliefert. 4 mal steht i, 1 mal a. Dieses éine a wird dadurch noch mehr verdächtigt, dass dieselbe handschrift, welche Qu*a*lichinus liest, an der anderen stelle V*i*lichinus bietet (Qu und V wechseln bei personennamen im anlaute nicht selten. Vergl. Walther, Ualther, *V*alter, Gualter, Galter, *Qu*alter. Förstemann, Altdeutsches namenbuch I, 1244). Was die endung anlangt, so glaube ich bei der bisherigen annahme -chinus stehen bleiben und Vilic*l*inus F als schreibfehler erklären zu dürfen. Mir scheint demnach die form Quilichinus die richtige zu sein.

Förstemann, Altd. namenb. I, 1303 kennt Willikin (Willechin, Wilechin) als deutschen namen aus dem XI. jahrhundert. Aus dem anfang des XIII. kann ich den namen zweimal urkundlich belegen. Im october 1224 bestätigt der römische könig Heinrich donationem ab Henrico, duce Saxoniae, monasterio Walkenriedensi factam pro sua haereditatis portione quam a marchione Badensi eiusque coniuge emit. Unter den zeugen, und zwar unter den ministeriales des herzogs von Sachsen, folgt auf Jordanis dapifer: Willikinus marscalcus. Der ausstellungsort ist nicht genannt. (Huillard-Bréholles, Historia diplomatica Friderici II., Paris 1852, II, 808.) — Die zweite stelle fand ich bei J. Ficker, Forschungen zur reichs- und rechtsgeschichte Italiens. Innsbruck 1869. IV. urkunde 347. Hier werden durch den bischof Paganus v. Volterra die bewohner der orte Montevultraio, Monteciniosole und Petra denen von S. Gimignano unterstellt und zu gegenseitiger hülfsleistung gegen die von Volterra empfohlen. Von den zeugen, in deren

gegenwart die urkunde ausgestellt ist, heisst es: actum apud Vechennam, in curia domini episcopi, coram presbitero Michaele dicti domini episcopi capellano, Alberto clerico et rectore ecclesiae de Petra, Viniano filio domini Ugolini de Casallia, Johanecto camarlingo et Guilichino, cursore domini episcopi, qui omnibus suprascriptis interfuerunt rogati et vocati testes. Datum: 15. febr. 1234.

Vechenna, in oder bei welchem orte die urkunde ausgestellt ist, vermag ich weder auf karten noch in geographischen compendien (Repetti, Geogr. lexikon von Toskana habe ich nicht benutzen können) nachzuweisen. Vielleicht begegnet der name noch einmal in etwas veränderter form in einer urkunde des jahres 1221. In dieser werden die ortschaften des diözesanbezirks Volterra aufgezählt, soweit sie unter kaiserlicher oberhoheit standen. Da heisst es ... totum Gellum, medietatem Stridi cum pertinentiis suis, Castelvecchium, Picchenam, Foschium, Casalliam de valle Elsa etc. Picchena und Vechena dürften identisch sein. Nach G. J. Jagemann, Geogr. beschreibung des grossherzogtums Toskana, Gotha 1775 sind Gello und Casaglia (pag. 319) verwüstete örter im heutigen Vicariato di Volterra; ein Strido wird unter den dörfern des V. di Lari im Val di Fine (pag. 293) aufgeführt; Castelvecchio kommt als ortsname im V. di Livorno auf dem westlichen gebirgsabhange (pag. 308) und einmal im V. di Vico Pisano in einem winkel des tales Calci vor. Eine geographische reihenfolge scheint in jenem documente also nicht beobachtet zu sein. Ebenso wenig lässt sich nach den in der urkunde von 1234 genannten orten die lage von Vechenna bestimmt fixieren. Montevultraio liegt dicht bei Volterra. Ein Petra finde ich nur in den marken: aber sollte sich die diözese Volterra so weit ausgedehnt haben? und konnten bei so entfernter lage dieses platzes die von S. Gimignano ihm schutz gewähren?

Nach dem ausdrucke selbst: apud Vechennam, in curia domini episcopi, dürfen wir vielleicht annehmen, dass es nur eine pfalz oder ein schloss der bischöfe von Volterra gewesen ist. Nun datiert die urkunde aus einer zeit — und sie spricht selbst davon — in der wider einmal zwischen bischof und bürgern von Volterra streit ausgebrochen war. Sollte dies uns gestatten, unter Vechenna jenes schloss in der nähe von

Berignone zu verstehen, von dem Jagemann p. 321 sagt, es sei 'schon 896, da es Adelbert, markgraf von Toskana, Alboin, bischoffen von Volterra, schenkte, bekannt gewesen? Dieses war ehedem der aufenthaltsort der bischöffe von Volterra, wann sie mit den Volterranern in krieg verwickelt waren. Es wurde 1276 von den Volterranern zerstöret; aber auch wider hergestellet, endlich aber 1401 vollkommen geschleifet.' Ob diese combination das richtige trifft, steht dahin. Sicher ist, dass Vechenna und (oder?) Picchena in der diözese Volterra lagen.

Wie weit sich nun diese nach Spoleto zu ausdehnte, weiss ich nicht. Die bischofsstadt selbst liegt von letzterem 24 deutsche meilen in der luftlinie entfernt. Aber die auffällige übereinstimmung, die wir zwischen namen und zeit des Volterranischen cursor Guilichinus und des dichters der Alexandreis finden, reizt zu combinationen. Dazu kommt noch dies. Die überschrift in P nennt den Quilichinus magister, in L judex. Magister konnte er als gelehrter mann, der ein epos in lateinischen distichen zu machen verstand, leicht genannt werden. Wichtiger ist die titulatur als judex. Es fragt sich, ob die überschrift in L authentisch ist. Ich bin davon überzeugt, weil sich weder im gedichte noch in der subscription eine spur findet, woraus ein leser oder schreiber den autor hätte zu einem richter machen können. Gilt also diese bezeichnung als gesichert, so fragt es sich nun, ob zwischen judex und cursor ein zusammenhang denkbar ist. In einer gesellschaft mit einem presbyter, einem rector der kirche etc. kann kaum ein zeuge genannt sein, der ein gewöhnlicher 'läufer' gewesen wäre. Ich habe den titel cursor in urkunden jener zeit und gegend vergeblich gesucht. Du Cange gibt mehrere erklärungen: apud academicos Cruscanos: cursores sonne detti in Roma i Mandatarii publici del Papa. In den Statuta Massil. I, 33 werden nuntii seu cursores curiae erwähnt. Die Charta Caroli Comitis Provinciae de pignoribus aus dem jahre 1290 setzt cursor dem executor gleich. Eine zweite bedeutung scheint cursor bei Damascius, vita Isidori zu haben: notarii qui notis verba cursim expediunt. Endlich in einer spanischen urkunde Jacobs I. 1247 ist cursor publicus gleich preco qui subhastationi praeest.

Eine beziehung zum gerichtswesen ist demnach unver-

kennbar. Da nun Guilichinus ein cursor domini episcopi genannt wird, so würde er einem bischöflichen gerichte angehört haben. Dazu stimmt vortrefflich der umstand, dass gerade der bischof von Volterra durch kaiserliche privilegien die volle gerichtsbarkeit für den umfang des comitats und des bistums erhalten hat. König Heinrich verleiht ihm 1186 .. de toto etiam episcopatu et comitatu Vulterrano omnem jurisdictionem et quaecunque regalia ad jus nostrum pertinent (Lami, Mon. I, 470). 1221 überträgt Friedrich II. dem bischof Paganus, in dessen dienste der cursor Guilichinus stand, potestatem etiam, judices et notarios ordinare .. (Huillard II, 43). Aehnlich heisst es in einer zu Casule gegebenen urkunde (9. sept. 1236) vom bischof Paganus: propter concessionem sibi et episcopatui Vulterrano factam de rectoribus et potestariis ponendis in terris episcopatus Vulterrani etc. (Ficker, IV no. 356).

Die ausnahmestellung des Volterranischen bischofs lässt also die erklärung von cursor als gerichtsbeamten desselben mindestens möglich erscheinen. Aber judex ist jedenfalls mehr als cursor. Dem würde allerdings nichts im wege stehen: 1234 cursor, 1236 judex. Aber immer noch bleibt eine kluft zwischen dem Volterraner und Spoletiner. Denn nur auf einen Spoletinischen richter kann die überschrift des Alexanderliedes in L hindeuten wollen: Vilichino iudice cive Spoletino. Und daran schliesst sich die weitere frage, wie derselbe mann in Recanati habe dichten können. Einer identificierung steht also immer noch eine reihe von schwierigkeiten entgegen.

Zur weiteren kenntnis des dichters könnte nun nichts erwünschter sein, als wenn wir ihm noch andere werke zuzuweisen im stande wären. Hat er noch mehr gedichtet als das Alexanderlied?

J. Simler (Bibliotheca instituta et collecta primum a Conrado Gesnero, deinde in epitomen redacta etc. Tiguri 1574) citiert Vuilkinus de Spoleto, Italus, officio judex sub Friderico Caesare, metrice composuit historiam Alexandri Macedoniae regis lib. 3. De providentia divina lib. 1. Gesta Friderici quoque lib. 1. Et alia. Claruit anno Do. 1236. Ex hibernia. Ihm folgte G. J. Vossius, de historicis latinis libri III. ed. II. Lugd. Bat. 1651 p. 784: Wilkinus de Spoleto, Italus, officio judex, fuit temporibus Frederici Bavari, ac carmine scripsit libros tres de gestis Alexandri Magni, item librum unum de gestis Frederici Caesaris, atque alia. Den Vossius wider schreibt Lud. Jacobilli, Bibliotheca Umbriae, Fulginiae 1658 p. 287 ab: Vuilkinus a Spoleto, Officio judex, fuit Contemporaneus Friderici Bauari; carmine scripsit libros tres de Gestis Alexandri Magni; item de Gestis Frederici Caesaris et alia. Floruit anno 1480. De hoc meminerunt Simblerus in Bibliotheca Vniversali et Vossius.

Nun ist die bibliotheca etc. des J. Simler ein mit eignen zusätzen vermehrter auszug aus Gesner. Dieser nennt den Vuilkinus nicht. Ob aber Lycosthenes (Conr. Wolffhardt), der ebenfalls den Gesner epitomiert hat und ihm noch näher steht, quelle für Simler gewesen ist, weiss ich nicht, da ich dessen werk nicht erreichen konnte. Wir müssen uns daher für jetzt an Simler halten.

Vertrauen erweckend ist nun der charakter der ganzen notiz nicht: ich wenigstens weiss mit dem zusatze 'ex hibernia' nichts anzufangen. Bestärkt aber werden wir in unserem zweifel durch den folgenden umstand. In der Dissertatio IV. de Poetis quam auspice Olao Borrichio Praeside etc. tuebuntur Lectissimi juvenes, Hafniae 1677 p. 122 wird Qualichinus citiert, aber nur kurz, weil de hoc Naudaeus et Reinesius uberius.[1]) Gabriel Naudé besass selbst eine handschrift seiner Alexandreis. Wo er immer auch über den dichter sich ausgelassen haben mag, dass er nicht noch andre werke von ihm kannte, geht zur evidenz daraus hervor, dass die sorgsamen und fleissigen sammler, die jene dissertatio quarta zusammenstellten und für Quilichinus den Naudé excerpierten, nur das Alexanderlied nennen.

Aller wahrscheinlichkeit nach werden daher die beiden werke de providentia und gesta Friderici nur in der phantasie Simlers (oder eines etwaigen gewährsmannes) existiert haben. Ein buch de providentia divina dem Quilichinus zu vindicieren, konnte die in der tat von der göttlichen vorsehung handelnde moralpredigt unter der p. 317 mitgeteilten überschrift: completa historia etc. leicht veranlassen. Welchen grund aber Simler

[1]) Wo, kann ich trotz vielen suchens nicht sagen.

hatte, ihm auch noch ein gedicht auf Fridericus Caesar zuzuschreiben, vermag ich nicht zu erraten. Wahrscheinlich liegt hier eine verwechslung vor, deren aufdeckung ich aber weiterer forschung überlassen muss. Vielleicht wird sie der in dem jetzigen zusammenhange völlig unverständliche zusatz 'ex hibernia' auf die richtige spur leiten. Ich begnüge mich damit, nur noch kurz auf die verwirrung hinzuweisen, die erst durch die nachtreter Simlers in die sache hineingekommen ist.

Ob Friedrich I. oder II. der held des vorgeblichen gedichts gewesen sei, geht aus keiner der angaben hervor. Dass wenigstens Vossius Barbarossa gemeint hat, zeigt der index p. 777. Wilkindus (sic!) de Spoleto: gesta Alexandri Magni et Frederici Barbarossae.[1])

Wer aber ist sein Fredericus Bavarus?

Es wäre töricht, aber man könnte doch auf die idee kommen, in ihm einen bairischen herrn zu sehen. Allein in Baiern regierte bis 1231 ein Ludwig (I.), bis 1253 ein Otto (der erlauchte), aber kein Friedrich. Ueberhaupt muss doch, da Fredericus Bavarus genau entspricht dem Fridericus Caesar bei Simler, an einen kaiser gedacht werden. Dass nun Friedrich II. zu verstehen ist, zeigen die an den artikel über Wilkinus sich anschliessenden worte:

Extremis eiusdem Friderici temporibus claruit Justinus Dominicanus. Qui inter historicos sui ordinis reponitur ab Leonardo Albero lib. IV. de illustribus viris ord. Praed. Ibidem ait: Justino in synodo XXII. generali Bononiae sub Joanne Teutonico acta anno Do. 1242 demandata fuit provincia divi Dominii vitam describendi.

Aus dem Vossius schrieb nun wider Jacobilli ab. Da er bei Vossius keine jahresangabe fand und offenbar den artikel über Justinns nicht beachtete, hielt er sich an Fredericus Bavarus, sah in diesem, ohne sich irgend welche skrupel zu machen, Friedrich III. und setzte nun irgend ein jahr aus dessen regierungszeit an. Anders lässt sich die datierung des

[1]) Ich muss freilich bemerken, dass ich nur die 2. ausgabe des Vossius benutzen konnte, die erst 2 jahre nach seinem tode publiciert wurde. Ich weiss daher nicht, ob jene indexangabe auch in der ausgabe von 1627 steht.

augenfällig fahrlässigen scribenten nicht wol erklären. Dagegen wird bei Jöcher IV, 752 die jahreszahl 1263 nur statt 1236 verdruckt sein.

Dies ist, was ich an notizen über den dichter zusammenzubringen vermochte. Bei der besprechung seines werkes habe ich zunächst einiges über das verhältnis der handschriftlichen überlieferung zu sagen.

Dass in P das proömium (Post abrahae legem etc.) fehlt, dass nur P und B am schlusse die epitaphia enthalten, dass nur L V F B nicht P die moralpredigt mit der rubrik 'completa historia' etc. bieten, dass endlich nur in P L F die subscription des autors enthalten ist, ward bereits in anderem zusammenhange erwähnt. Was die rubriken anlangt, so geht B fast wörtlich nach L, und beide stimmen fast durchgängig mit V überein, so dass diese drei sich vollauf darin von P und F unterscheiden. P und F zeigen wider ihrerseits die grösste ähnlichkeit in den capitelüberschriften, weniger im wortlaut als in der stellung. Beide haben weniger abschnitte als die drei anderen: P 158, L 190, obwol die verszahl ziemlich übereinstimmt. Innerhalb dieser beiden gruppen (P F und L V B) hat jede handschrift ihre selbständige stellung: keine der erhaltenen ist aus einer anderen erhaltenen abgeschrieben. Denn den fast durchgängigen übereinstimmungen zwischen P und F einerseits, V und B andrerseits stehen doch abweichungen nicht nur in den rubriken, auch nicht allein in den lesarten, sondern in der masse des gegebenen entgegen, die der annahme einer directen abhängigkeit im wege sind.

Es kommt mir in den folgenden beispielen nur darauf an, jene scheidung durch einige significante belege zu motivieren, ein detailliertes eingehen einer ausgabe des Quilichinus vorbehaltend. Einer der ersten abschnitte beginnt:

L V B: De Artaxerxe rege Persarum qui ivit contra Nectanabum et de fuga Nectanabi in Macedoniam. *P F*: ... *deest titulus.*

(Vers 57) Tum Artaxerxes Persarum rex veniebat
Contra Nectanabum, ut superaret eum.
Nectanabus fugiens Macedum tunc regna petivit:
Ignotus mansit et vagus hospes ibi.
More peregrini incognitus ipse manebat,

Doctrinis magicis quaeque futura docens.
Et quia Nectanabus liquit sua regna latenter:
Aegypti populus undique quaerit eum.
Dum nequeunt scire, in qua mundi parte lateret:
Responsum Serapis regia turba petit.
Respondet Serapis: 'Aegypti regna reliquit.
Post modicum tempus is sua regna petet.
Namque senectutem debet deponere totam,
Et iuvenis veniet ad sua regna cito.'
Hinc ingens statua fabricatur in eius honorem:
Responsum Serapis scribitur in statua.[1])

Ueber das verhältnis der handschriften innerhalb der beiden gruppen vergleiche man stellen wie

II, 108 Ex regis parte multa caterva cadit,
Inter quos Judas, qui conducebat eosdem,
Pugnando cecidit: rex dolet inde nimis.
Audit Alexander, quod victus sit Meleager:
Illi succurrit et capit inde Gadir.[2])

I, 102 Dum simul in mensa rex et regina sederent,
Cum sonitu ludens adfuit ille draco.[3])

aus dem III. buche:

Et tempus statuit quantum vellet esse sub undis *F*.[4])

Ferventi pice sunt cuncta foramina clausa
Ut rimas unda non penetrare queat *F*.[5])

---

[1]) 57 Artasasses *P*, artraxerses *B*. — 58 Natanebum *P*, Neptanabum *F*, Netanabum *VB* — centum Nat. quid superere *P*, contra Nept. quod superaret *F*, contra Nect. ut superaret *VB*. — 61 non cognitus ibi *P*, incognitus ipse *VB*, 61 *deest F*. — 62 doctrinas magicas *P*, doctrinis magicis *VB*, 62 *deest F*. — 63 linquit *F*, liquit *alii*. — 65 dum scire nequeunt qua *P*, dum nequeunt scire qua *F*, nequit scire *V*, 65 *deest B*. — 66/67 *VF* — Responsum Serapis Aegypti regna reliquid *P* (reliquit) *B*. — 68 *VB* — huius sua regna petenti *P*, sane sua regna petet *F*. — 69 componere *B*. — 70 *VB* — terra *P*, tecta *F*. — 71 hinc quedam statue fabricantur *P*, h. quaedam statua fabricatur *F*, h. ingens st. *V*, h. maxima st. *B*. — 72 *PV* — Sarapis *F*, Seraphis *B*.

[2]) 109 Judas *V*, Judas no. Machabaeus *B*, Samson *F*. — 111 fuit *B*, sit *VF*. — 112 et capit inde Gadir *F*, concutiens undique Gadir *V*, Illic succurrunt cives undique G. *B*.

[3]) 103 ludens affuit *B*, laudans aufugit *F*, ridens adfuit *P*.

[4]) sic ipsis statuit quantum velit *B*, ex ipsis stat. *P*.

[5]) ut maris ... *P*, ut maris unda non transmeare qu. *B*.

Die vorstehenden belege müssen für unsern zweck, nur vorläufig über dies lateinische Alexanderlied zu orientieren, genügen. Obwol ich mir eine grosse masse von lesarten angemerkt habe, wage ich doch noch nicht die anschauung, die ich von dem verhältnis der handschriften zu einander gewonnen habe, zu einem stemma zu formulieren, besonders weil mir eine genaue collation von L fehlt.

Ein punkt ist jetzt noch in der untersuchung der lateinischen vorlage für das deutsche Alexanderlied zu erledigen übrig: er betrifft die quelle des lateinischen gedichts.

Fabricius (cf. p. 316) hat sie bereits in der historia de preliis geahnt. (Endlicher und Schwarze schreiben dieses verdienst dem Quadrio zu. Dies ist nur dann richtig, wenn, was ich nicht verfolgen konnte, die in der Harlesschen ausgabe des Fabricius von 1793 stehende notiz nicht enthalten war in der ersten ausgabe von 1705—1728. Quadrio schrieb erst 1749.) Da aber diese frage an dieser stelle nur ein secundäres interesse beanspruchen darf, da uns ferner — und dies ist der hauptgrund — endlich begründete hoffnung geworden ist, in bälde einen nach philologischen principien kritisch redigierten text der historia de preliis zu erhalten, so glaube ich es mit gutem grunde unterlassen zu dürfen, nur nach der einen oder der andern einzelhandschrift die sache erledigen zu wollen. Ich werde hier daher gar nicht den versuch wagen, über das nähere abhängigkeitsverhältnis des Quilichinus von seiner quelle ein urteil zu fällen, sondern nur die vermutung des Fabricius in einigen punkten zu begründen suchen.

Quilichinus citiert seine quelle niemals mit namen. Er spricht überhaupt nicht von benutzung irgend welcher werke ausser an zwei sehr allgemein gehaltenen stellen, in der praefatio: ut tradunt quidam, qui sacra scripta legunt, und zu anfang der eigentlichen erzählung:

Praesens historia non narrat singula metro,
Quae de Nectanabo scripta referre solent.

Die an zweiter stelle genannten 'scripta' bedeuten für uns so gut wie nichts: denn ausführlich wird die vorgeschichte von dem ägyptischen zauberer und könige in allen uns erhaltenen

handschriften des Pseudokallisthenes, in der den fehlenden anfang des Julius Valerius ergänzenden historia und in vielen Alexanderliedern erzählt.

Dass die quelle des Quilichinus zunächst zur alexandrinischen recension gehört, ersieht man schon daraus, dass die genauere erzählung von der unterwerfung Griechenlands, die nur in AV 1,45—2,6 M.[1]) steht, und die eben erwähnte fabel von der ägyptischen abstammung Alexanders ausführlich behandelt wird.

Wichtige übereinstimmungen aber geradezu mit der historia de preliis (hdp.) sind, dass sie gemeinsam die erwähnung des zuges nach den quellen der unsterblichkeit (Zacher, Ps. Kall. p. 133), ferner die in AV überlieferte expedition und den tod des Philo (PK. III, 17), ebenso die säulen des Sesonchosis nebst ihrer inschrift (PK. II, 31) auslassen; dass der in der hdp. 'erhaltene echtere zug' von Alexanders eigner unterredung mit Serapis auch von Quilichinus beibehalten ist; dass die luft- und taucherfahrt Alexanders am ausgang aller wunderfahrten und zwar in dieser reihenfolge: erst luft- dann taucherfahrt gelesen wird. Endlich sei noch ein beispiel erwähnt, das vielleicht, wenn uns das gesammte kritische material der abweichungen unter den einzelnen handschriften der hdp. selbst vorliegen wird, einen wink über die speciell von Quilichinus benutzte redaction geben dürfte.

Die Pariser handschrift 1711 (A) des Ps. Kallisthenes und Julius Valerius schliessen bekanntlich das zweite buch mit den ereignissen, die dem tode des Darius unmittelbar folgen, speciell in A mit einem briefe des Alexander an seine verlobte. In diesem briefe kommt folgende stelle vor: *γράφων Ὀλυμπιάδι τῇ ἐμῇ μητρὶ περὶ ἄλλων τινῶν ἀνηκόντων ἡμῖν πραγμάτων προσενετειλάμην ἐν τῇ γραφῇ τὸν γυναικεῖον κόσμον καὶ τὸν ὁματισμὸν Ῥοδογούνης τῆς μητρὸς Δαρείου καὶ τῆς τούτου γυναικὸς Στατείρας πεμφθῆμαι ἡμῖν.*

Das schreiben aber, das diese aufträge an die mutter enthalten haben soll, geht dieser stelle weder voran noch folgt es. Anstatt dessen beginnt A sogleich den indischen feldzug:

[1]) Die Siglen sind nach Zacher, Pseudo-Kallisthenes.

τὴν ὁδοιπορίαν ἐποιεῖτο πρὸς Ἰνδούς, ebenso V: in Porum ducit exercitum.

Es lag nun nahe, zunächst diesen mangel auszufüllen. Aber das war den verfassern der jüngeren und der sogenannten interpolierten recension nicht genug. Die andeutung, dass Alexander an seine mutter geschrieben habe, war zu verlockend: so liessen sie denn noch einen brief folgen, der ebenso lang wurde, wie das ganze in AV überlieferte zweite buch, aber wider mit den grössten abweichungen unter einander. cf. Zacher, Ps. Kall. p. 132 ff.

Nun hat allerdings auch die hdp. wenigstens den kern der in LBC folgenden erzählungen, aber an ganz anderer stelle, nämlich innerhalb der epistel an Aristoteles über die wunder Indiens und auch in anderer reihenfolge.

Und diese partie, die nach Zacher den capiteln (in der Müller'schen ausgabe) des Ps. Kallisthenes II, 33. 36. 37. 38, III, 28. 17. 18 entspricht, verläuft auch im gedicht des Quilichinus in gleicher folge (L fol. 55—60). Nur der inhalt von II, 38 kommt erst später, während die von Zacher an die spitze gestellte erzählung von II, 32 in unserem liede dem entscheidungskampfe mit Porus vorangeht.

Endlich sei noch auf eine interessante erscheinung hingewiesen.

Der gang der erzählung, wie er in dem lateinischen gedicht des Quilichinus vorliegt, stimmt mit einigen minimalen abweichungen genau zu dem italienischen prosaroman des XIII. jahrhunderts, der von G. Grion, I Nobili Fatti di Alessandro Magno, Bologna 1872, herausgegeben ist: so genau, dass bei einer eingehenderen untersuchung wol auch bedacht zu nehmen wäre auf den merkwürdigen schreibfehler, den sich einmal F (des Quil.) in einer überschrift 'de equo Bucifalisco' zu schulden kommen lässt. Dieses versehen deckt sich genau mit dem in der handschrift C des italienischen prosaromans (IPR): auch dort heisst es einmal 'Bucifalasso' (cf. Grion p. 16, lesarten). Bei einer quellenuntersuchung des Quilichinus muss also stete rücksicht auf diesen roman genommen werden. Ob Grion mit seiner annahme einer französiechen quelle für das italienische werk recht hat, steht sehr dahin. Sein einziger grund lautet p. CLXIX: Il testo di lingua, che diamo in luce, è versione

dal francese; il che persuade, oltrechè lo stile, qua e là qualche voce poco italiana: ottoleato, feij, dopoieri, tartuche, grecesca lingua, dibuccare, dibuccatore. L'originale francese, che dovea essere del secolo XIII., non mi è noto.

Ich habe das vorkommen der sieben worte, die nach Grion 'poco italiano' sind, nicht gezählt; oft werden sie jedenfalls nicht gebraucht. tartuche z. b. ist mir nur éinmal begegnet. Ob trotzdem seine vermutung mehr als eine bis jetzt noch wenig begründete subjective ansicht ist, werden wir also, bis uns reale anknüpfungspunkte geboten werden, noch unentschieden und unentscheidbar lassen müssen.

Der stil des lateinischen gedichts ist durchaus im character des XIII. jahrhunderts, erträglich und verhältnismässig rein. Eigennamen und fremdwörter machen dem dichter bei der versbildung einigermassen zu schaffen; aber sonst hält er die gute mitte, und ebenso steht es um die gesetze des hiatus. Fehlende distichenhälften möchte ich nicht mit Endlicher auf das conto des dichters setzen: in der regel ergänzen sich die verschiedenen handschriften, deren copisten nicht immer so pflichtgetreu arbeiteten, wie an einigen stellen der podesta Feroldus, der, offenbar weil er seine vorlage nicht lesen konnte, zweimal den raum für die dorthin gehörigen verse offen liess.

Jedenfalls ist die Alexandreis des Spoletiners — zumal schon durch Favre, Endlicher, Berger de Xivrey ausreichende anregung gegeben war — ein werk, das wol schon früher verdient hätte, dem vermodernden staube der bibliotheken entrissen und dem gesammtmaterial für eine kritische durchforschung der sagen über den makedonischen heldenkönig einverleibt zu werden. Denn nicht nur als mitangehörig der alexandrinischen recension, nicht nur als versification des werkes des archipresbyter Leo und bei dessen untersuchung von wichtigkeit, sondern auch als eigne geistes- und dichterschöpfung darf sie mit gutem recht ein eignes interesse beanspruchen. Und dieses interesse wird noch dadurch erhöht, dass sie wider als einer der durchgangspunkte der Alexandersage nach dem norden erscheint und quelle geworden ist für

ein ebenfalls noch bis jetzt so gut wie unbekannt gebliebenes Alexanderlied bei den Deutschen.

II.
Daz puch: der grosz Allexander.

A. Die handschrift.

Die Wernigeröder handschrift des deutschen Alexanderliedes stammt nach der subscription[1]) aus dem ende des XIV. jahrhunderts. Auf eben diese zeit weisen einband und papier. Ersterer besteht aus festen holzdeckeln in rotem lederüberzug mit je zwei starken eisenknöpfen auf vorder- und schlussdeckel. Auf der innenseite des vorderdeckels steht oben in éiner zeile geschrieben das ganze alphabet in den formen, wie es im text verwendung gefunden hat; auf dem schlussdeckel liest man: Vbi sampson vir fortissim^9 | vbi salomon prudentissim^9 | vbi allexander magnanimus | aut vbi dariβ. Diese deckel halten in sich 135 blätter ziemlich dicken papieres zusammen. Die seiten sind durch eine anzahl linien in neun rechtecke geteilt, deren mittelstes und grösstes beschrieben ist. Die verszahl der einzelnen seiten schwankt zwischen 20 und 27; in der mitte des gedichts ist 25 die norm.

Das erste blatt ist leer geblieben. Der text beginnt auf dem zweiten mit folgender überschrift: 'Hie hebet sich an daz puch der grosz allexander[2]) vnd sagt ganz vnd gar wie er

[1]) 'Do man zalt vō Cristus gepurt dreyczehen hundert iar vnd in dem Syben vnd Newnczigstem Jare an sant Oswalcz tag do wart daz puch vollen auzz geschriben amen' (sonntag, 5. august 1397).

[2]) Einen ähnlichen titel führt eine handschrift aus dem jahre 1466, die 1873 aus dem Kesaer'schen nachlass für die strassburger universitätsbibliothek erworben ist (nr. 350). Sie beginnt:

Das ist der gross Allexander.
Got vat' hr' jesu christ
wenn dein gnad vnczergenkchleith ist
vnd dein mynn
nu vleich mir her die synn

Schluss:
das vns das alles wider var
so sprecht all amen gar
Amen deo gracias Im LXVI Jar

Es ist ein gedicht des Seifried.

all werlt vnder sich zoch wie er sie betwang daz sie im zins musten geben vnd wie er auch starb vnd wo er auch sein Ende nam ....'

Um die beschreibung des äusseren der handschrift zu vervollständigen, sei erwähnt, dass die anfangsbuchstaben der abschnitte abwechselnd rot und blau gemalt sind, sich aber sonst nicht von den die verszeile beginnenden buchstaben unterscheiden. Besonders grosse initialen stehen nur 1065. 2599. 3337. 4107. 4136. 4426. 6377. Im anfange mehr als gegen den schluss findet sich auch der erste buchstabe eines jeden verses, ja oft sogar jeden wortes rot gezeichnet. Mit gleicher farbe werden schreibfehler getilgt, radierte stellen übermalt, an kurze verse kritzeleien angehängt u. dgl. m. Da oft mitten im verse ein wort, das falsch begonnen war, rot durchstrichen ist und mit dem richtigen in der zeile selbst fortgefahren wird, so mag wol schreiber und rubricator in éiner person vereinigt gewesen sein.

Die schrift bleibt sich fast durchgängig gleich; auf schönheit macht sie gerade keinen anspruch, aber sie ist doch ziemlich leserlich.

Abbreviaturen sind selten: *-er-* in uns*er*, p*er*ser, p*er*sian; *-us*, *-um*, werden mit den bekannten siglen, aber durchaus nicht regelmässig, widergegeben. Nicht aufgeklärt sind wir in bezug auf die doppelpunkte, mit denen der schreiber die worte überreich und augenscheinlich ohne leitendes princip beschenkt hat. Sie stehen bald über dem vocal, bald über einem consonanten, oder verteilen sich auf zwei buchstaben zugleich. *h, k, v, z* unterscheiden sich als grosse und kleine buchstaben nicht in der form, nur in der grösse. Als majuskel von *f* dient *ff*. In der lautbezeichnung der vocale herrscht wenig auswahl: für *u, ü, uo, ue, üe* gilt dasselbe zeichen *u, ü* (und zwar auch *ü* für *u* ohne unterschied); für *ê, e, ë, œ*, steht allein *e*. Beachtenswert ist die beliebtheit des diphthongen *au*, der ohne erkennbare regel hier und da für *â* eintritt wie in *mausz — mâze*.

Mannichfach sind dagegen schnörkeleien bei den consonanten, besonders den spiranten. Wir finden 2209 *groz*; 13. 52. 77 *grosz*; 37. 70. 139 *grozz*; 4. 2248 *grosten*. — 229 reimt *kreisen* : *fleizzen* (= *krîzen* : *vlîzen*). — 14. 147. 411. 511

geheiszen (auch mit *ai*). 2913 *haiz*. — 2548 *speisz* (= *spiez*). 112 *susz*. 170 *alsus*. 427 *suzz* etc.

Nach diesen einzelheiten wird man sich leicht ein bild von der handschrift machen können. Noch ist auf éinen punkt hinzuweisen, der uns eine spur für die frage nach ihrer herkunft gibt: allerdings führt sie nicht über den namen eines ihrer vormaligen besitzer hinaus. Rechts in der unteren ecke des 2. blattes steht der name Justi Jacobi Leibnitz.

Nun gab es einen deutschen theologen dieses namens, der 1612 in Risselbach geboren und in Nürnberg als pastor primarius an der Sebalduskirche 1. mai 1683 gestorben ist (Moniteur des Dates, Ed. Marie Oettinger). Das 'Nürnbergische Gelehrten Lexikon oder Beschreibung aller Nürnbergischen Gelehrten beyderlei Geschlechts von Georg Andreas Will, Nürnberg und Altdorf 1755, II, 418' lässt ihn 1610 geboren sein und fügt hinzu, er habe sich als 'der Republik Bibliothekarius' gewisse verdienste erworben.

Wie aber — wenn der im codex sich nennende J. J. Leibnitz identisch ist mit dem Nürnberger theologen und bibliothekar — wie unsere handschrift aus dessen besitz in die gräflich Stolberg'sche bibliothek gekommen ist, habe ich nicht in erfahrung bringen können, da an ihrem jetzigen aufbewahrungsorte kein anknüpfungspunkt gegeben wird.

B. Das verhältnis zur quelle.

In dem schlusscapitel des gedichts, das in der eben beschriebenen handschrift enthalten ist, redet der anonyme dichter von sich selber, wie er mit lust und liebe auf die *swinde mer* gelauscht habe, und wie er so *nach seines herczen gir* veranlasst sei, das lateinische buch,

daz ain maister gut vñ fein
Hat mit tycht geczieret
mit versen geflorieret,

in sein geliebtes deutsch zu übertragen. Den titel dieses buches (*dycz puch vand ich in latein*) und den namen seines verfassers nennt er nicht.

Wir erfahren also nur, dass das deutsche gedicht eine übersetzung und zwar eines lateinischen gedichts ist. Auch

eine zusammenstellung der ausdrücke, mit denen er auf seine quelle anspielt, führt zu keinem specielleren resultat.

Abgesehen von drei stellen, an denen er sich auf die bibel beruft, ohne doch aus ihr einen individuellen zug zu nehmen (7. 43. 75), gehen alle anderen citate auf die ihm zur übersetzung vorliegende dichtung. Dabei wechselt er ab: am häufigsten spricht er bloss von dem *puch*, entweder in der verbindung mit *als ez sagt* (112. 2664. 3326. 3774), oder *nach dez puches sag* (2518. 3718. 3926. 3988), oder *als ich an dem puch laz* (3922. 4885. 5477. 5519), *als mich daz puch beweisen tut* (3952. 5539. 3690. 5677); ebenso oft auch ohne den zusatz von *puch: als ich han gelesen, vernomen* etc. (32. 3316. 3806. 5535. 5631. 6281), oder endlich für *puch* steht *abenteur: als mir die abenteur veriach* 4753, *nach dez abenteur sag* 5383.

Dass nun das 'buch' und die 'abenteuersage' in der tat die Alexandreis des Quilichinus ist, zeigt der umstand, dass ihr der Deutsche in der anordnung und gruppierung des ganzen, in der darstellung fast bis ins einzelne nachfolgt: alle die dem Italiener eigenen individuellen züge macht er mit; wenn auch nicht immer zeile für zeile, ein distichon durch ein reimpaar, ins deutsche übersetzt ist, so wird doch eine grössere reihenfolge von versen stets ihrem sinne nach treu widergegeben.

Es lässt sich sogar ziemlich annähernd bestimmen, auf was für eine handschriftengruppe die deutsche übersetzung zurückgeht. Sie muss eine mittelstellung zwischen F und B resp. ihren vorlagen, eingenommen haben, und zwar näher zu F stehend.

Zu 1488 *licrus* bietet F lucrus (Lokri?). B hat die auffallende abweichung pergamus.

Zu 5562

Ez komēt vil wilder tyer
In dem waszer vil schier

stimmt concurrunt undique cancri F. B hat procellae undique surgunt.

Zu 2032 f. *ich Wil hie opffer bringen* gibt F illico sacra parat, B illicita facta facit.

In LB fehlt die ganze partie, die uns das deutsche gedicht 4029—4051 erzählt und die in F 16 verse in anspruch nimmt.

LBF Hinc decies senis terram peragrando diebus
F Desertos campos regia turba petit.

es folgen 14 verse, dann der 15.:

F Post hoc pergendo viginti quoque diebus
LBF In magnam vallem regia turba venit.

Dass aber trotz der übereinstimmungen nicht die vorlage für F von dem Deutschen direct benutzt sein kann, beweist ausser leichteren abweichungen evident 1733, wo vanus populus B die übersetzung *die torn* veranlasste. F hat iratus. Dies ist nicht etwa conjectur oder willkürliche änderung; auch IPR bietet hier 'corrucciati'.

Ein urteil über seine quelle erlaubt sich der übersetzer nicht; der ausruf 5693 *Wann ez nit gelaubig ist* steht parallel dem zweifel des Quilichinus

quae non credenda noluit ipse loqui.

Nur 5629 vnd mer als ich gelaubn̄ wil
und 5780 daz ich da vō nit sagen wil
Wann ez vngelaubig
ze sagen, daz waiz wol ich

scheint nicht auf vorgang des Italieners zu basieren.

Es sei nun im folgenden zunächst ein bild von der tätigkeit des Deutschen als übersetzers entworfen.

I. Kürzungen.

Man kann die beobachtung machen, dass überall da der lateinische text nicht in seinem vollen umfange widergegeben ist, wo der Deutsche ausdrücke gebraucht wie: waz sol ich sagen mer, daz ich daz nit mit worten kan schreiben noch beschroten etc., vgl. 1539. 5272. 5357. 5780. 5857. 6235. 6265. 6366. — 3311—3322. 3998—6060. — In den meisten fällen aber geschieht die kürzung stillschweigend.

Oefter widerkehrende kurze bemerkungen wie z. b. Quil. fast nach jedem grösseren gefechte die gefallenen auf Alexanders geheiss begraben werden lässt, übergeht der Deutsche ganz. Stellen, die durch aufzählung von details langatmig werden, unterlässt er fast immer zu übertragen. Die geschenke, welche die eingeborenen von Phasiaka dem eroberer überbringen, sind mit dem namen des landes ganz ausgelassen;

die, welche Candace ihm schickt, auf einige wenige reduciert (4930 ff.).

5757 Daz volk enpfieng in schon
vnd lobten seiner kron
Huld vnd vndertenickeit:
dez ward der her vil gemait

enthält in allgemeinen worten alles, was ihm auf seinem rückwege nach Babylon begegnet. —

Ein gleiches schicksal trifft die im lateinischen mit post hoc, inde venit oder ähnlich eingeleiteten aneinanderreihungen von eroberungen und expeditionen. Der zug gegen Ascalon (L Scalona B Sicilena) lautet

er schikt sein volk auf vnd ab
zu betwingen leut vnd land. 812.

Von der schlacht am Granikus hört man weiter nichts, als was die persischen satrapen auf einen brief des Darius antworten:

du wisz pey vnserm leben:
Du nennest Allexandrum ain kint!
Wisz, daz wir vō im sind
kurczlich in grozzē schaden komē.
host du dez, her, nit vernomen?
Daz dunkt vnpillich gar.

Im lateinischen folgt auf die, (drei distichen umfassende) epistel:

Interea quidam veniens narrans mala multa
Et quod Alexander tendere castra parat
Ad fluvium quendam, qui nomine stragna vocatur.

Die gleiche wendung gibt der sache IPR, nur mit dem richtigen namen come Alessandro con sua gente era venuto insino al fiume che si chiama Granico. — Die schlacht im tale Josaphat und die einnahme von Gaza, ferner das bad im Kydnos fehlt ganz: auffallender weise in übereinstimmung mit IPR. — Dem deutschen gedichte allein fehlt die episode von der huldigung der Trojaner am Skamander (so IPR; Quil.: stragmagor):

. . Respondet quidam: non tot descripsit Homerus
Ex his qui Trojam supposuere sibi,
Quam de te possum iam nunc describere laudes;
Cui plus quam Danais prospere cuncta favent.;

ebenso fehlt die episode nach der einnahme Thebens: die klage des Ysmon (P. Kall: Ismenias) über die zerstörung seiner vaterstadt; das orakel über ihre widerherstellung, und der dreifache sieg des Thebaners Clitomatus (B. — mascus F. — P. Kall. Klitomachus) in den isthmischen spielen, durch den das orakel erfüllt wird. —

Ein anderes beispiel liefert der anfang des III. buchs: die schilderung des von Cyrus erbauten thrones.

(nach F) Tunc sedit sede quam Cyrus struxerat olim,
Structuris variis quae variata manet.
Miris sculpturis, gemmis splendescit et auro
Quae septem cubitis eminet alta satis.
5 Et septem gradibus altis ibatur ad ipsam,
Quorum materies sic variata fuit
Hic ametistus adest speciesque secunda smaragdi
Atque topacius est tercius ex gradibus.[1])

In dieser ausführlichkeit geht es weiter: erst werden die edelsteine der reihe nach aufgezählt, dann

Quod (F, ex VB) variis gradibus sedes regalis aditur
Virtutes varias (F variis) regibus esse notat . . .

es folgt die mystische deutung der eigenschaften, einige 30 verse füllend. Wie gibt dies der Deutsche wider?

2887 Auf ainē stul da sazz
Allexander — der waz
Von cyro gemacht
vnd dar zu gedaht
Von gold vnd von gestain —
dor auf saz der rain.

Bedeutende kürzungen haben sich die briefe, besonders des brachmanenkönigs Didimus, gefallen lassen müssen. Die zweite epistel des Alexander an die Athener (im IPR nur durch die handschrift C erhalten) fehlt ganz.

Ein gewisses princip lässt sich hierbei nicht ableugnen. Einige wenige auslassungen abgerechnet, ist das bestreben wol

[1]) 1 Tyrus persarum rex magnus str. olim Regalem sedem quae fabricata fuit Miris sculpturis gemmis splendebat . . . *VB.* — 5 ipsum *VB.* — 6 vocitata *VB.* — 7 Primus amethisti species secundus smaragdis ((*B*) — i *V*) *VB.* — 8 etc. theoposius *B*, thop. *V*.

ersichtlich, lange aufzählungen von einzelheiten möglichst zu vermeiden und überhaupt alles, so weit es geht, ins allgemeine zu ziehen. Das letztere geschieht allerdings meist auf kosten des eigentlich geschichtlichen kerns. Ueber die berechtigung dieses verfahrens liesse sich mit ihm rechten. Aber eine gewisse anerkennung darf man ihm auch nicht verweigern, wenn man weiter erwägt, dass jenes bestreben zu kürzen und zu generalisieren nur den zweck verfolgt: überall Alexander und nur ihn allein als den helden der erzählung hervortreten zu lassen. Hierfür nur éin beispiel. Während die aufzählung von geschenken etc. stets abgebrochen wird, hat der Deutsche seine abneigung gegen detaillierte ausführlichkeit wol überwindeu können, als es sich darum handelte, durch aufzählung der unterworfenen länder den eroberерruhm seines helden zu mehren. So einmal in der rede der königin Candace (in unserem gedichte Candiacis genannt) 5267 ff. und noch ausführlicher in der säuleninschrift 5886 ff.

Und wie auf diesen Alexander kein schatten fallen sollte, der den charakter grösster heldenhaftigkeit trüben könnte, das ersieht man bis zur evidenz aus der darstellung seiner botenfahrt in das lager des Darius, die uns zugleich zu der zweiten art der abweichungen vom lateinischen text überleitet.

II. Eigene darstellung.

Alexander ist verkleidet als spion in das lager des Darius gegangen. Bei dem mahle, das ihm Darius vorsetzt, steckt er alles geschirr ein. Dem fragenden könige erklärt er sein eigentümliches gebahren damit, dass es am makedonischen hofe so sitte sei. Hierauf fährt der dichter fort:

(2473) Doch liez er all da
daz geschyrr yesa.
Die ritter retten vnder in:
'Hat Allexander den sin,
Wir sullen zu im kerren:
So mag sich selden meren
Vnd hailes vil.'
In dem selbn̄ zil
Schied allexander dann:
Dez pesten so er kan.

Wie anders bei Quilichinus!

Ein conviva Angepolus erkennt den makedonischen könig und teilt seinen genossen die entdeckung mit.

Sed macedum princeps, dum murmura sentit eorum,
A mensa saliens cepit inire fugam.
Candelas quasdam quas quidam Persa tenebat
Accensas manibus eripit ille suis.
Post ascendit equum, quem tunc dimiserat extra:
Lumine portando fortiter ipse fugit.
Concurrunt Persae; nituntur prendere regem ...

Und nun folgt die anschauliche schilderung der nächtlichen verfolgung. Im deutschen könnte nur der ausdruck *dez pesten so er kan* an einen gezwungenen aufbruch Alexanders erinnern.

Eigenmächtig ist ferner die gruppierung der ereignisse vor und nach dem tode des Darius (48^{b} ff.), cf. s. 357. Den besuch Alexanders bei der gefangenen persischen königsfamilie, den hier der Deutsche eingefügt hat, findet man sonst nicht: aber die idee lag nicht fern. Aus dem zusammenhange erklären sich änderungen wie die, dass er Nicolaus, der bei Quil. deutlich rex Aridorum genannt wird, zum beherrscher des Peloponnes macht. Es scheint auf einem missverständnis zu beruhen: cum cunctis sociis vadit in pelopenses: Rex Nicolaus obvius exit ei (vers 417). cf. s. 347.

Aber es finden sich nun auch änderungen, die das eigne werk des deutschen verfassers sind und die zum teil aus abweichenden ansichten und gefühlen resultieren.

Beachtenswert ist in dieser beziehung 4752 ff.:

Auf dem (paumen) er siczē sach,
als mir die abenteur v'iach,
Ain vogel, der gab solhen schein
Reht als die clar sunne fein.
So glast sein gefider
auf vnd auch nider,
Daz ez kainn menschen aug
gesehen moht one laug
ffenix waz er genant.
Ir wirt nym̄er erkant
In der werlt, dan ainer allain.
Wann er vō alter wirt so sain,
Daz im sol engan die kraft:
so hat er solich maisterschaft,

Daz er auf ainē hohen perg
fleugt, da er sich erserg
Vnd macht da vō holcz ain fewr
als in lert sein natur:
Dar in er sich verprennē tut.
So dan erlescht der flammē glut,
Da wechset dan ain würmlein,
daz wirt zu ainē fogellein,
Dar auz ein ander fenix wirt,
der nym̄er ander vogel pirt.

Dagegen erzählt Quilichinus:

Cristatas fauces et caput ipse gerit
Vertice gestabat cristam pavonis ad instar.
Cristati speciem continet ipsa gula.
Auri fulgores in se cristatus habebat.
Gutturis ipse color mixtus adornat avem.
Purpureusque color caudam depinxerat eius
Non sine ceruleo pulchrior inde manens.
Et roseis pennis fulget pars ultima caudae:
Ex omni parte sic avis ipsa nitet.

Ebenfalls das aussehen des Phönix erzählt IPR s. 142 Grion. Leichte anklänge an Lactanz, de ave Phoenice erkennt man sowol für die lateinische (vers 125 ff. im Lact.) wie für die deutsche fassung (31. 68. 72 ff.), ohne doch sagen zu dürfen, dass die eine oder die andere aus ihm als directer quelle geschöpft habe. Die phönixsage mit ihrer religions-symbolischen deutung wird damals allgemein bekannt gewesen sein. Das auffallende ist nur, dass den deutschen dichter gerade der tod und das im tode widererstehende leben als das interessantere anzog und dass er darüber die farbenpracht zu schildern ganz vergass. Ist es erlaubt, so möchte ich hier anlehnung an eine deutsche schilderung vermuten, die wir in dem altdeutschen physiologus finden (Massmann, Gedichte des XII. jahrhunderts II, 324). Auch hier wird nur die vorbereitung zum selbstmorde in ganz ähnlicher form erzählt, von dem äussern des vogels nichts.

Noch zweimal zeigt sich eine gleiche, bewusste abweichung von der vorlage in grossem masse. Die etwas unruhig bewegte und rohe schilderung vom tode Alexanders, wie sie Quil. gibt, ist im deutschen gemässigt: die scharfen ecken sind abgeschliffen, über das ganze ein milderes licht ausgegossen.

Der übersetzer konnte den totwunden, allein durch gift bezwungenen helden nicht vom tische aufstehen und sagen lassen:

Vos precor, ut possum, comedatis prandia laeti,
Nec meus iste dolor singula corda gravet. (!)

Er mag nicht die königsgemahlin bitten lassen:

Si, rex, formidas, quod mortis fata propinquent,
Nunc testamentum condere, queso, stude. (!)

Er vermeidet die verirrung seiner quelle, die sogar die mörder von Alexander belehnt werden lässt, ja sogar, obwol Alexander seine mörder kennt und nennt!

Cassanderque Jobas talia dona ferant
Terram convictam fluvio qui Sol vocitatur.
Ipsorum genitor Ciliciamque regat
Quamvis indigni sint nati cum genitore.
Non mala pro pravis, sed bona reddo malis.

Eingehendere betrachtung verdient zum schluss die bereits öfter herangezogene Candaceepisode, 4884 ff. Auch hier könnte man die unterschiede wider kurz so prädicieren: wo Quil. breit wird, ist gekürzt, und das derb-grobe in das feinfühlig zarte gezogen. Diese episode heimelt den leser als etwas echt deutsches an, er spürt einen nachklang der deutschen minnelyrik: in das herz Alexanders wie der Candiacis stiehlt sich die minne, die heimliche, wechselseitige sehnsucht nach dem unbekannten und fernen geliebten. Beide erfassen sogleich die gelegenheit sich zu sehen: die schwiegertochter der Candiacis ist geraubt, ihr gatte kommt weinend zur mutter und klagt sein leid. Sie tröstet ihn und schickt ihn zum Alexander mit der bitte, ihm um ihretwillen zu helfen. Alexander ist sofort bereit, geht unter dem namen des Antiochus (dem echten Antiochus übergibt er während seiner abwesenheit die herrschaft) mit Ptolemäus und dem Candeolus, jenem sohne der Candiacis, zu dem räuber und erzwingt durch die drohung, Alexander werde einen rachezug gegen sein land unternehmen, wenn er die geraubte dame nicht freilasse, deren auslieferung. Auf des Candeolus einladung folgt er ihm zur mutter, die die nähe des geliebten sofort ahnt. Ein portrait, das sie sich früher von Alexander zu verschaffen gewusst, gibt ihr gewissheit. Um ihn auf die probe zu stellen, führt sie ihn zum wunderbette,

das einige ähnlichkeit mit dem des Klingsor im Parzival hat. In seiner bedrängnis tritt sie dann zu ihm und nennt ihn bei seinem richtigen namen Alexander. Er muss sich endlich zu erkennen geben und beide gestehen sich ihre gegenseitige liebe (4980 ff.).

Ein ganz anderes bild entrollt uns der Italiener. Candeolus flieht nach dem raube seiner frau sogleich in das lager Alexanders, der nach einer langweiligen belehrung an Ptolemäus, wie dieser sich als pseudokönig zu verhalten habe, unter fremden namen (Antiochus) ihn begleitet. Aber nicht er, sondern die bürger der stadt, in der der frauenräuber residiert, erzwingen die freilassung der frau, indem sie das schloss stürmen. Dann geht auch Alexander nicht etwa gleich mit an den hof der Candace: er bleibt vielmehr seiner rolle übermässig treu. Indem er vorgibt, nicht ohne genehmigung des makedonischen königs auf urlaub gehen zu dürfen, holt er sich diese ein und zieht erst dann mit. (Auf der genau beschriebenen reise begleitet ihn jetzt auf einmal Ptolemäus). Die erkennung geschieht gleichfalls durch das bild. Aber das motiv, ihn den gefahren des wunderbettes auszusetzen, ist ein anderes.

Als Candace ihn zittern sieht (mutat faciem, palor replet quoque vultum), hält sie ihm eine moralpredigt, dass er soviel unrecht zu tun gewagt habe.

Audit Alexander reginam talia fantem:
Dentibus hic stridet et movet inde caput.
Inquit regina: cur te turbatio miscet?
Dic, ubi nunc virtus imperialis adest!
Dicit rex: ira nimium mea viscera torquet
Ex hoc, quod gladio nunc manus ista caret.
Candacis dixit: si quod cupis, ipse teneres,
Nil tibi prodesset: nam tibi virtus abest.
Dicit Alexander: ego te prius ense necarem
Nec propriae vitae parceret ista manus.
Inquit Candacis: sermo tuus est sapientis (!).
Sed non expaveas: namque perire nequis,
Uxorem nati quia nobis restituisti:
Ex illa causa nunc quoque tutus eris.
Si tamen adventus tuus esset notus in urbe:
In mortis laqueum tunc cecidisse scias!

In diesem tone geht es weiter. Ein sohn der Candace ist mit der tochter des Inderkönigs Porus vermählt. Diese will

den tod ihres vaters an dem fremden gerächt sehen und ihr gatte ist dazu bereit. Pseudoantiochus rettet sich nur dadurch, dass er verspricht, ihnen den Alexander in die hände zu liefern.

Dass es trotzdem noch möglich gewesen sein soll, dass quaedam secreta tunc missus (Alexander) fecit eidem (der Candace)

Oscula dans illi: sic quoque laetus abit

möchte schwer zu glauben sein. Es ist unnötig, diesen ausführungen noch etwas hinzuzufügen.

Fassen wir die bisher aufgespürten züge zusammen und suchen wir uns aus ihnen ein gesammtbild von der tätigkeit des Deutschen als übersetzers zu machen, so haben wir bereits auf ein gewiss anzuerkennendes princip hinzuweisen gehabt, nämlich dass er die details, die wie alle so auch der spoletinische dichter aus geschichte und sage verquickend und verwirrend unter einander mischt, nur da in einem breiteren spielraume zulässt, wo die gestalt des Alexander dadurch gewinnt, sonst aber sie ins kurze zu ziehen bestrebt ist. Eine folge dieses letzteren ist es dann freilich geworden, dass man bei manchen partien nicht versteht, worauf sie sich beziehen, wenn man nicht den lateinischen text hinzunimmt. Um den anderen zweck zu erreichen, überall Alexander hervortreten zu lassen, scheut er sich nicht, grössere oder kleinere änderungen und zusätze zu machen. Und in diesen eigenen darstellungen muss man zugeben, hat ihn oft ein richtiges gefühl geleitet.

C. Inhalt des gedichts.

Von 'eigner darstellung' durfte bisher nur im verhältnis zur lateinischen quelle die rede sein. Es erwächst uns nunmehr die zweite aufgabe, es in weiterer bedeutung zu fassen und das deutsche gedicht für sich allein zu betrachten.

Hier dürfte nun wol der geeignete ort sein, zunächst eine übersicht des inhalts zu geben, ebensowol um die bisher aus dem rahmen des grossen ganzen herausgerissenen einzelbemerkungen im zusammenhange erscheinen zu lassen und ihnen vielleicht hier und da noch eine stütze geben zu können, als auch besonders um der vergleichenden sagenforschung

die mittel leichterer orientierung über den gesammtinhalt zu verschaffen.

Bucheinteilung kennt trotz des vorganges des Quilichinus unser deutsches Alexanderlied nicht, wenigstens nicht die uns bis jetzt allein bekannte handschrift. Das zeichen q̄, das sinnesabschnitte anzugeben pflegt, finden wir 12 mal.[1]) Aber schon aus der häufung auf den letzten seiten geht hervor, dass ein besonderer wert diesem zeichen nicht beizulegen ist, sobald es sich um abteilung des stoffes handelt. Ebensowenig bieten uns die p. 334 aufgezählten grösseren initialen einen anhaltepunkt. Den anfang des ganzen und den beginn des epilogs abgerechnet, beschränkt sich die augenfällige hervorhebung der anfangsbuchstaben auf *i* des wörtchens *ich*; nur 4426 ist es das *a* des *alexander*: in allen fällen aber sind es briefanfänge.

Der schreiber unseres manuscripts hat also jedenfalls das ganze als ein continuum aufgefasst und demgemäss behandelt.

I. Nach der einleitung, einer sehr allgemein gehaltenen characterisierung der vier weltmonarchien, als welche hier nach vorgang des Quilichinus Aegypten, Assyrien, Griechenland und Rom figurieren, wird ziemlich ungeschickt zum thema übergeleitet, indem der dichter merkt (48)

> ez ist zeit, daz ich zu stat
> Lend vnd kom an daz
> durch daz daz puch funden waz.

Aber er kommt noch nicht dahin: er muss erst noch 2 episoden aus den beiden ersten epochen nachholen, den auszug der Juden aus Aegypten und ihre unterjochung durch Assyrien (90). So sind wir wider bei dem ausgangspunkte angelangt (91):

> Als ich nu mut han ze sagen
> von Allexandro, nit verdagen
> Mag ich vnd muzz sein gesleht
> sagen, von dem er kom reht.

Alexander ist der sohn des vor Artaxerxes flüchtigen, ägyptischen königs und zauberers Neptanabus und der Olimpadis. Doch erfährt man dieses factum erst 266 und unumwunden ausgesprochen erst 329 ff. beim tode des Neptanabus. Der eröffnung über dessen vaterschaft geht die bekannte erzählung voraus, wie er in wurmgestalt dem Philippus bei einer fehde geholfen, die allein zurückgebliebene königin betört hat und wie er endlich beide durch seine erscheinung beim mahle von der identität jenes helfers und des vorgeblichen gottes Amon überzeugt. Auch das ei mit der schlange und dessen deutung fehlt in dieser vorgeschichte nicht, 239 ff. Aber alles ist kurz abgemacht: mit dem verse 346 ist die ganze fabel zu ende; die orakel über Alexanders grösse sind gegeben, er selbst ist zu einem kräftigen knaben herangewachsen. — Unmittelbar an diese geschichte schliesst sich die erzählung von dem geschenk des kappadokischen königs[1]), von dem Bucifalus (392). Alexander glaubt in ritterschaft und leibeskünsten nun weit genug vorgeschritten zu sein: er bittet seinen vater Philipp um die erlaubnis — und erhält sie —, den ruhm ihres namens ausbreiten und zunächst den könig Nycolaus von Palipon (Peloponnes cf. pag. 341) mit krieg überziehen zu dürfen.[2]) Nach dem siegreichen kampfe erhält Alexander *laidige mer*[3]) (472) aus der heimat: Philippus hat die Olimpadis verstossen und die Cleopatra zu sich genommen. Er stellt seinen vater darüber zur rede und tötet den Lisias, der ihm höhnisch erklärt hat, dass nach Philipps willen auch ihm, dem sohne der Cleopatra, ein teil des makedonischen reiches zufallen solle (487)

> philip der künig werd
> wolt ez gezürnet han (den tod des Lisias).

---

[1]) 2063. 2079. 2135. 4446. 4447. 4448. 6188. 6264. 6304. 6322. 6331. 6338.

[1]) Ebenso IPR p. 16: *principo di Capidocia* vgl. den gedruckten Franz. prosaroman Weismann, Lamprecht II, 383. — Lamprecht 270 ff. 308 ff.

[2]) Lamp. 446 Nicolaus von Cäsarea. — Kyng Alisaundre: könig von Karthago, Weism. II, 414. — IPR: nelle terre dello re Nicolas, p. 18. — Domenico Scolari (cf. Grion, I nobili fatti etc. p. 207 ff.) Segue poi e saper dèi, Che Nicolò re degli Aridei ... Quilichinus: rex Arideorum ... Ps. Kallisth.: I, 18 *Νικόλαος, ὁ υἱὸς Ἀρείου βασιλέως Ἀκαρνάνων.* cf. Lesarten bei Müller. Jul. Valerius: Nicolao cuidam adulescentulo regulo ex Acarnania. — Von dem olympischen wettfahren in Ps. Kallisth. und Jul. Valerius sowie von der tributforderung bei Lambert li Tors und Alex. de Bernay (Weism. II, 301) ist keine rede.

[3]) Lamp. 453 ein vil leit mêre er vernam ...

her, ir sult still stan,
sprach er zu dem vater sein. (496)

und der vater gibt ohne weiteres nach (508).[1])

Erste botschaft des Darius an den makedonischen hof, den tribut einzufordern. Alexander schlägt ihn rundweg ab (535). Er macht sich zunächst auf, die rebellen in armenia[2]) zu bezwingen (572), und wider kommen ihm, nachdem der zweck erreicht ist, *laydige mer* (575): Pausanya hat den Philipp erschlagen und bedrängt Olimpadis. Aber *nit gar lang dar nach Ward er im gefangn̄ geben* (589).

Reichsversammlung. Kriegsbeschluss gegen Darius (648).

II. Erster feldzug. 1. Calcedonia (663). — 2. Alba (732). Die gefahr, die den Makedonern von den albanesischen hunden droht, wird gehoben, indem man schweine gegen sie hetzt. — 3. Römer *santē im presencz vil* (737). — 4. Der könig von Eropa gibt sogleich zins (744). — 5. Afrika: a) Auf der insel Phanatidas[3]) (760). Orakel des Amon

wisz, daz ain mehtig hirs
von dir ertot wirt:
daz dich auch nit verbirt:
du stirbst in kurczen tagen. (769)

b) Im traume erscheint dem Alexander Serapis:

du solt wiszen vil gewisz:
du wirst in deiner jugent
von vergift unmugend. (802)

c) Alexandria erbaut 814.[4]) —

6. Aegypten[5]) ergibt sich (818 ff.). Säule des Neptanabus (829). — 7. Asyria (839)[6]) (= Syrien. cf. 1041): a) Botschaft

[1]) Lamp. verwendet auf diese episode volle 67 verse; unser dichter 34.

[2]) Lamp. 524 sîne burh z'Antonia. — Ps. Kall.: Methone. — Kyng Alis. Mentana und Mantona. — IPR la provincia d'Erminia. Dom. Scol.: in Armenia.

[3]) IPR Afaravide (handschr. C Affarantida. Grion vermutet Elefantide). — IPR hat genauere ortsangaben: p. 27 ff. cf. Miller, zu Lamp. Alexander. Zeitschr. für deutsch. philologie X, 12.

[4]) Weiter ausgeführt IPR p. 31.

[5]) Erst mit diesem factum beginnt das II. bnch des Dormenico Scolari.

[6]) IPR Soria bis Domasco (C: Danascho). E quando ebbono vinto a Domasco, si partiro e vennono alla gran città di Tir, e quivi missero

nach Jerusalem (853), wird abgelehnt (860). b) Tyrus (866—903). c) Jerusalem 910. Traum des hohenpriesters Jadus. — Alex. schont die stadt, die jetzt freiwillig die tore öffnet. — Prophezeiung des Daniel. — Andramato in Jerusalem zurückgelassen (1039).[1]) —

Boten aus Syrien melden dem Darius die grossen erfolge des verachteten gegners, von dem der Perserkönig ein bild verlangt.[2])

Darauf: Erster brief des Darius an Alexander (1126) und Alexanders antwort (1224), nachdem dieser an den persischen boten seine grossmut gezeigt hat. Da die drohung[3]) so ohne jeden eindruck geblieben ist, fordert Darius seine fürsten auf, ihm den eindringling gebunden vorzuführen. Diese wundern sich über den sonderbaren auftrag und antworten (cf. pag. 338), dass sie ohne schleunige unterstützung den schlimmsten gefahren entgegen sähen (1270).

Ein zweiter brief fordert daher den Alexander nochmals auf, heimzukehren, indem er ihn an die macht der Perser erinnert: Wie die mitgeschickten körner[4]) unzählbar seien, so

campo. Poi mandò Allessandro sue lettere all' apostolico de' Giudei, il quale avea nome Jadello (C: Jad). Abschlägige antwort. Alexander will Tyrus nicht verlassen. In der nacht hat er einen traum cf. Ps. Kall. I, 35. Tyrus erobert. Dann nach Jerusalem, p. 32 f.

[1]) IPR Elli lassò uno principe in Jerusalem per mantenerli in dirittura . . ., p. 36.

[2]) Anders IPR. C gibt hier die überschrift: Come le Tirieni andorono in Persia e mostrarono a Dario la figura d'Alesandro dibuccata (p. 37). Aehnlich Lampr. 1267. Deutlicher (in dem oben gegebenen zusammenhange) unser gedicht 1052

'der mir künig philippus
Kind, den mann allexander nennt,
gestalt vnd form erkennt, —
Geb gemallet, daz ich gesehen
moht vnd dar nach spehen,
Wie er wer getan.'
ainer sprach: daz sult ir han.
Vnd da er ez gesach etc.

[3]) 1119—1126.

[4]) Quil. papaver. IPR: E perch'io voglio, che tu sappi la gran quantità della mia oste, ti mando questo papavero; e pon mente che altresì come tu non potresti annoverare lo seme di questo papavero, così altresì non potresti annoverare la moltitudine del mio popolo (p. 44).

liesse sich auch nicht die truppenzahl seiner heere berechnen (1312).

Alexander gibt dem gleichnis eine andere deutung: Darius habe zwar *leut on zal*, aber auch *on wal, zu fechten on taug*. Er antwortet, ohne eingeschüchtert zu sein, dass er für den augenblick allerdings nach hause gehe, da seine mutter erkrankt sei; aber nach deren genesung werde er das begonnene werk zu ende bringen (1368).[1])

Auf dem rückzuge nach Macedonien tritt ihm ein persischer satrap Amonta feindlich entgegen. Nach dreitägiger schlacht entkommt nur Amonta mit wenigen getreuen zum Darius, ihm von der neuen niederlage und dem ferneren siegeszuge des fremdlings in Silicia zu melden (1430).[2])

Durch das land asyria kommt Alexander zu seiner mutter 1442, die er zu seiner freude gesund antrifft. Nach kurzer begrüssung trennen sie sich wider. Die persischen fürsten rüsten eifrig.

III. Zweiter feldzug. In dem lande[3]) das sie zuerst durchziehen, gehen ihnen die lebensmittel aus, so dass schon

---

[1]) Quil.: Epistola Alexandri missa Dario; et qualiter Alexander misit Dario piper loco papaveris. — IPR: E perciò che tu mi mandasti il seme del papavero, che non si possono annoverare, io ti mando questo granello di pepe, che è più forte che la moltitudine del seme del papavero (p. 45).

[2]) cf. IPR pag. 46 f. — Im folgenden gibt IPR genauere marschroute: per Asia la minore, Frigia, Gordian (C: Gordana = Gordion), Sardis (hier besucht Alexander il tempio che si chiamava lo sole cf. p. 48). — Ehe Alex. nach Macedonien gelangt, wird ihm nach Quil. von den Trojanern gehuldigt. Diesen zug bewahrt nur noch C des IPR: Di là si parti Alesandro con tutta la sua gente, e vennono a uno fiume, che si chiamava Scamandro, là dove trovarono uno filosafo che disse [ad] Alesandro: O, Alesandro, maggiore lodo de' tu avere de' tuoi fatti che non n'ebbe Omer. — E questo filosafo che ciò dicea, avia nome Clitimedo. [Der name fehlt in Quil.] E Alesandro gli disse, che vorrebbe innanzi essere stato discepolo di Omer ovver d'Ercules. — cf. pag. 48.

[3]) Klarheit hier in den zusammenhang zu bringen ist mit den grössten schwierigkeiten verknüpft. Ich will wenigstens nicht die mühe scheuen, das zusammengehörige zusammenzustellen.

Der 46. abschnitt in der Berliner handschrift des Quil. lautet:

Post hoc tunc brochia mollicia coldopolisque
Cum flumen iene colla subacta ferunt.

jetzt die soldaten zu murren beginnen (1472). Am folgenden tage werden sie aber durch reichliche nahrung im lande Lurus

---

Der 47. absatz:

Ad loca venerunt ubi non erat pastus equorum:
Tunc equites murmura multa trahunt.
Inquit rex ipsis: cur tantum corde doletis?
Dum vos vivetis, invenietis equos.
Ad locum pergamus, ubi fructus magnus habundat:
Sic victum nostris inveniemus equis.
Inde locum petunt qui pergamus (!) nomen habebat.
Illic sterilitas omnibus ampla fuit.

Darauf kommt Alex. ad stragatenses et ibi recepit responsum in templo Apollinis.

Die entsprechende stelle in der übersetzung lautet: 1467 ff.

In ain land er zoch
daz volk vor im floch,
Daz man da nicht vand
kost da daz volk erkant
daz sie lieden solhe not:

murren sie, werden aber von Alexander besänftigt:

dez morgens so ez tagt
da hiez der unuerzagt,
daz man die pampilion
brech ab vil schon.
Da zoch er in ain land
daz man lurus genant:
da vand man allen rat.
In disem land lag ain stat,
die hiez stragaton,
die im ze hand vndertann
ward nach dem gebot sein.

Das orakel fehlt. Bis auf zwei namen hat also der Deutsche das local nicht bezeichnet. Von den namen findet stragaton sein analogon in stragatenses (stragetorum) B stragacantem F stragensem L stremaganton P des Quil. Ich glaube recht zu haben, wenn ich diese form zusammenhalte mit derjenigen des Jul. Valerius, die Müller in zwei handschriften gefunden hat: Tragacintes, Traganes; wofür die übrigen Agragantum mit dem Ps. Kallisth. *Ἀκραγαντινοῦ* lesen. Von dieser stadt heisst es im Ps. Kallisth.: ... *ὅθεν πραΰνας τὸ στράτευμα τὴν ὁδοιπορίαν ἐποιεῖτο. Παραπεμψάμενος δὲ ἑτέρας πόλεις ἦλθεν εἰς Λοκρούς. Ἐπιμεινάντων δὲ ἐκεῖ τῶν στρατευμάτων ἡμέραν μίαν παραπεμψάμενος ἦλθεν ἐπὶ τοῦ Ἀκραγαντινοῦ . καὶ εἰσελθὼν εἰς τὸ τοῦ Ἀπόλλωνος ἱερόν ...* Hieraus gewinnen wir auch die richtige form für das verderbte Lurus: es ist das land der Lokrer. Und in der tat bietet für pergamus B die handschrift

und in der stadt Stragaton entschädigt (1502). Sie kommen vor die stadt Thebea, die sich zu verteidigen sucht. Die verse

die pürger er pat
Vnd fleht im ze sende
vier hundert ellende
Ritter im ze helf
alt vnd jung welf
Die mit im zugent
vnd in streit tugent

scheinen eine dunkle reminiscenz des dichters an den eigentlichen zweck dieses zuges durch Griechenland zu verraten, den die geschichte ganz in den anfang von Alexanders regierung verlegt, und durch den dieser sich den Hellenen als erbe seines vaters nicht nur in der makedonischen herrschaft sondern auch in der stellung als *στρατηγὸς αὐτοκράτωρ* gegen die Perser zeigt resp. aufzwingt und truppen wirbt.

Der widerstand der Thebaner wird nach heissen kämpfen endlich gebrochen, die mauern der stadt geschleift (1590)

F lucrus (IPR Loctus [C: Lotus]). Das pergamus B kann nur ein versehen des schreibers sein, entstanden vielleicht aus dem kurz vorhergehenden: ad locum pergamus!

Es fragt sich nun, wo wir die nur von Quil. genannten städte zu localisieren haben. Mit brochia, mollicia, coldopolis und dem fluss Jene lässt sich schlechterdings nichts anfangen. Die lesart in F nützt auch wenig, da biothia (an stelle von brochia B) uns nur falsch nach Böotien leiten könnte. F liest:

Post hoc biothia malito calda polisque
Cum fluvio Xene colla subacta feruet.

P gibt: De Bachia Malachia et Caldapolis civitate. L: Alex. Bisthochiam devicit. IPR: Poi si partì Ales. con tutta la sua oste e vennono in Ralico (C: Bericho) e in Caldea e poi vennono a un fiume, che si chiama Senis.

Grion mag darin recht haben, den flussnamen [Jene B, xene F des Quil.] Senis [IPR] zusammenzubringen mit dem bach bei der stadt Gyenos nahe bei Colchis. Verkehrt aber scheint mir seine deutung Bericho gleich Iberia. Vielmehr ist Bericho mit Quil. B brochia, F biothia etc., Ralico aber mit Malito F zu vereinigen und brochia etc. wider mit *εἰς τὴν βωτίαν* L, *Βοτνίαν* B, *Βοτείαν* C des Ps. Kallisth. cf. Plin. n. h. 4, 11. — Caldea, Caldapolis Coldopolis wird zu *τῶν χαλδαίων* LBC des Ps. Kall. zu stellen sein, so dass wir städte in Chalcidice und Thracien vor uns haben. Was aber steckt in Ralico, Malito etc.? Vermutungen liessen sich unschwer aufstellen. Sicheres aber wird nur eine vergleichung der lesarten in der hdp. ergeben können.

(vgl. auch pag. 339). Von hier führt den sieger der weg nach Planthea, deren 'herr' Strandagoras ihn ohne weiteres aufnimmt. Ein orakel verkündigt dem Alex. alles gute; dem Strandagoras kann es nur unheil voraussagen, das dann auch bald eintritt.[1])

alexander der gewann neyd
Wider strandagaro:
auzz der stat für er (sc. Strand.) do
vnd kom nach achon der stat. 1621.

Durch ihn werden die Athener anfangs zum widerstande gereizt. Da aber Alex. ihnen frieden anbietet und nur 'zwelf maister in philosophie' und anerkennung seiner oberhoheit verlangt, berufen sie eine volksversammlung, in der Echilus zum krieg auf jeden fall rät, Demostinis nur dann, wenn sie sich mächtig genug fühlen, sonst lieber frieden zu machen. Sie stimmen dem letzteren zu und schicken geschenke (1712).[2])

Von dannē zoch er sa
für die stat Lacedomia.

Die Spartaner vertrauen auf ihre macht zu lande und zu wasser: als sie aber auf beiden seiten angegriffen werden und sich überall hart bedrängt sehen, unterwerfen sie sich (1756).[3]) Ohne weiteren kampf nehmen hierauf die leute in

[1]) Quil.: post dies paucos planthea pellitur urbe
privaturque bonis rege iubente suis.
IPR p. 56: E così avvenne, che pochi di stette, che Saragoras falli contro ad Alessandro, e perdè suo principato. Di là si parti Seragoras, e andonne ad una città cha avea nome Atenea.

[2]) Ebenso einfach, nur dass auch noch die namen der beiden filosofi fehlen, erzählen zwei handschriften des IPR. Die dritte handschr. C stimmt genauer zu Quilich., der den Alex. zwei briefe nach Athen senden und im zweiten rücksicht auf das resultat der volksversammlung (in C des romans sind die rollen des Dimostenes und Echilo vertauscht) nehmen lässt, indem Alexander die Athener tadelt, dass sie den Strasagoras aufgenommen und die 10 (sic!) philosophen nicht geschickt hätten. Aber

pro tantis culpis pena remissa manet

(vgl. auch Grion p. 60 note).

[3]) In der reihenfolge der eroberungen herrscht keine genaue übereinstimmung. Im Quil. folgt auf die trennung von der mutter

post modicum tempus accinctus vadit in hostes

Cecilia Alexander zum herrn an (1761).[1]) Diese erfolge verursachen dem Darius grosse sorge. Er beruft einen fürstenconvent, in dem verschiedene ansichten laut werden, ohne dass ein bestimmter entschluss gefasst würde (1850).[2])

So hat Alexander zeit, bis zum Eufrates vorzudringen: die schiffbrücke, die auch über diesen strom den marsch ermöglicht, wird nach ihrer benutzung wider zerstört (1920).[3])

Et contra Persas denuo bella parat.
Tunc cives darii (adrie F = Abdera? Ps. Kall. 1, 43) firmarunt
undique portas.
Et rex iratus inde minatur eis.
Respondent cives quod eis obsistere nolunt,
Sed propter Darium non patuere foras.
Si Darius sciret, hanc urbem colla dedisse,
Sterneret haec nostra moenia tota cito.
Inquit Alexander: vobis vos tollite portas,
Ne vos pugnantes undique precipitem.
Cum Darius pacem faciet mecum (mihi F), tunc ego vobis
Colloquium fungar post patuere foras.

Dieselbe erzählung hat IPR nach der einnahme Spartas: Come Aless. prese per forza la città di Dira (.. luogo lo quale si chiamava Addira). Darauf folgt: Come Alis. se n'andò in Caldea e in Galilea (überschrift aus C. p. 64 Grion. Es ist die partie, die ich bereits s. 350 anm. 3 besprochen), so dass also hier folgende reihenfolge besteht: Theben, Platää, Athen, Sparta, Abdera, dann jene arg verwirrte partie. In Dom. Scol. folgt auf Adria Teberia, Acorinti, Pallentea, Atenesi, Lacidemonia, Cecilia, cf. p. 212 ff. Grion.

[1]) Quil.: Cilie (B) oder Cilicie (F) partes intrat manetque ibi.

[2]) Im Lateinischen sind die verhandlungen zerrissener: es spricht erst Darius, dann sein bruder Oxiator B, Exiather F (IPR: Oliarceri p. 66), ihm antwortet wider Darius. Darauf ein quidam, der von Darius mit frater, cur talia nosti? angeredet wird. Er entgegnet, er sei bei Philipp als bote gewesen, um den tribut zu fordern, und habe damals den Alexander kennen gelernt. Er auch schlägt vor, die Parther etc. zum kriege aufzubieten. Endlich

.. alius dicit: pecudum grex saepe fugatur,
quamvis sit magnus, si lupus unus adest.
Sic gens Graecorum fortis virtute virili
Persarum gentes agmine multo fugat.

[3]) IPR: Die soldaten fürchten sich über die brücke zu gehen: Ales. passò oltre lo primo, e poi tutti i suoi principi appresso. Ebenso Quil. Dieser hat vorher noch das bad in quodam flumine und die rettung (steht in IPR nach dem ersten hülfegesuch des Darius an Porus), dann

Endlich hat sich nun auch Darius zur eignen teilnahme am kriege entschlossen und sein heer an den teygirs geführt (1943). Eine schlacht entbrennt; Darius muss flüchten (1966). Der Perser, der sich in griechischer rüstung an Alexander gedrängt hat, um ihn zu töten, wird der mordlust der makedonischen fürsten zum trotz frei gelassen (2012).

Die fliehenden hat Darius am berge thauron[1]) gesammelt: aber kaum rücken die Griechen näher, so löst sich alles wider in wilde flucht auf (2026). Auch Batrat ergibt sich bald mitsammt den darin befindlichen persischen fürstinnen, die Alex. gleich nach der einnahme der stadt besucht. 2062: seine werbung um die Rosanne wird abgeschlagen (2093).[2]) Darius vernimmt die laidige mer (2099).

Ein Perser bietet dem Alexander an, den grosskönig zu ermorden, wenn ihm 2000 ritter anvertraut würden, wird aber von Alexander abgewiesen (2126).

Dritter brief des Darius an Alexander (2156). Antwort (2207). Sie enthalten keinen fortschritt der handlung, sondern bewegen sich in den gewöhnlichen phrasen. Alexander schreibt nun auch an die satrapen: er fordert sie zum abfall von Persien auf und befiehlt ihnen eine sendung von tierfellen an den Euphrat (2232). Diesen brief schickt der satrap Nastans dem Darius, der nichts darauf zu erwidern weiss, als

daz er sich dürsten
Liezz zu streyten. (2258)

Doch seine schwäche einsehend bittet er jetzt auch den Porus von Indien um hülfe, der aber wegen krankheit nicht gleich kommen kann (2282). Ein brief von Darius mutter Rodago dagegen rät dem Perserkönige, auf weiteren krieg ganz zu verzichten (2308).

Unterdes ist Alexander auf Susynn gezogen, wo sich gerade Darius aufhält. Man beschliesst im makedonischen lager, an diesen eine herausforderung ergehen zu lassen, die, durch die erscheinung des Amon im traume angeregt, Alexander selbst überbringt (2490). — cf. pag. 340.

---

den marsch durch Medea, Armenia major. (Erminia la Grande.) Im übrigen stimmen Quil. und sein übersetzer zusammen.

[1]) Dom. Scolari p. 212 Grion.

[2]) Der besuch etc. ist zusatz des Deutschen.

Das trotzige benehmen des Griechen, mehr noch der plötzliche zusammenbruch einer säule des Xerses nötigt dem Darius die worte ab:

ich sich wol
Daz ez also sein sol,
Daz daz reych persarum
müsz den (dem?) macedorū
Vndertennig werden.
vnd fallen zu der erden. (2512)

Dennoch bringt er noch einmal 20 legionen an dem flusse Canczer[1]) zusammen, 2519 ff.

Alexander lässt sich durch die übermacht nicht erschrecken: in der schlacht vermag ihm keiner zu widerstehen. Darius muss nach Susis flüchten (2598).

Vierter brief an Alexander in demütigem tone (2632). Gegen den willen seiner heerführer ist aber Alexander nicht zufrieden: er will völlige unterwerfung oder nochmalige entscheidung (2654), und rückt vor Susin.[2])

---

[1]) Der zusammenhang als auch die im Deutschen allerdings übergangene beschreibung dieses flusses in der Historia des Quil.:

Cum nox exstat hiemis vel tempore veris,
Ventus nocturnus frigore stringit aquam:
Sed veniente die modicum tunc sole calente
Materiam primam (andere hss.: liquidi: vielleicht liquidam) suscipit unda suam,

und noch deutlicher der vers

Hic fluvius cancrus idem qui strama (Stragma F) vocatur

weisen auf die identität dieses flusses mit dem bei Ps. Kallisthenes genannten *Στράγγα* hin. Der ital. roman hat dafür Tigris, p. 73, vgl. dazu Zacher, Ps. Kallisthenes p. 129. Ueber die gruppierung im roman cf. s. 357 anm. 5.

[2]) Dom. Scol. 217 Grion: e a la città de Susin s'è fuggito. Wenn man im deutschen die verse liest 2657 ff.

vnd maht sich zu Susin der stat,
Da vor alter vor hat
Mangen palast zierlich
Erbawet vnd vō kost reich
Xerses der edel künig:
wann alles sein kün
Da begraben waz.,

so ahnt man schwerlich, dass in diesen wenigen zeilen auch die von Quilichinus in 9 Distichen erzählte befreiung der verstümmelten, vornehmen gefangenen aus der turris dampnatorum mit enthalten ist. Ebenso IPR p. 93: In quello luogo avea una torre molto grandissima, nella quale eran rinchiusi uomini dimoncati e guasti e chi il piede e chi il braccio etc.

In seiner bedrängnis schreibt Darius widerum und dringender an Porus (2691). Da dieser ihm sofortige hülfsleistung zusagt[1]), bricht er nochmals auf: da fällt er unter den dolchen seiner eignen satrapen[2]) (2746). Es folgt die herrliche scene: Alexander am sterbebette seines feindes (2854). Nach dem begräbnis lässt sich Alexander von den Persern den eid der treue schwören[3]), verteilt die lehen und sorgt für die öffentliche sicherheit: die mörder des Darius werden mit dem tode bestraft. Duricius, neffe des Darius, bleibt herzog (2980).[4]) Hochzeit mit Rosane zur freude der Perser, die ihren neuen herrn als gott verehren wollen; doch Alexander verbietet es (3003).

Briefe an Olympiadis und Aristotiles, in denen die bisherigen erfolge in den allgemeinsten zügen erwähnt werden, beschliessen diesen teil der erzählung (3053).[5])

---

[1]) Im lateinischen fehlt die antwort des Porus. Dem Alexander melden überläufer, dass Darius den Inderkönig um unterstützung angegangen hat und an erneuerung des krieges denkt.

[2]) Quil.: Oriobansantes und Bison F. Oryon barbantis u. Byson B (= Ariobarzanes u. Bessus).

[3]) Hier beginnt das dritte buch des Quil.; zunächst mit der ausführlichen schilderung des von Cyrus errichteten thrones.

[4]) IPR: In Persia avea uno uomo molto vecchio, il quale ave nome Durita, ch'era zio di Dario ed era molto amato da tutti li Persiani. Questo ordinò Alessandro suo vicario di tutta Persia, p. 99.

[5]) In IPR sind die einzelnen momente der handlung von dem zweiten asiatischen feldzuge bis zur ermordung des Darius wesentlich anders gruppiert.

Die brücke über den Euphrat wird abgebrochen, nachdem sie per mezzo Mesopotamia e Bambilonia marschiert sind. Von diesem fortschritt meldet uno principo di Dario, che avea nome Nostradi, seinem herrn, der darüber sehr betrübt wird. Ein anderer principo des Darius bietet jetzt dem Alexander an, wenn er ihn unterstütze, den Perserkönig töten zu wollen. Widerum schreiben zwei fürsten an den Darius, der nun einen drohbrief an Alexander von stapel lässt, auf den Alexander antwortet. In der nacht fordert diesen il dio Aimon in figura d'uomo auf, verkleidet ins lager der feinde zu gehen. Den Alexander begleitet dabei uno principo di Dario, ch'era ritornato a lui, il quale principo era molto

IV. Zug gegen Porus von Indien. 1. In modorum (doch wol medorum) lant. Alexander tröstet seine soldaten und ermahnt sie zum ausharren (3112).[1])

2. Hochmütiger brief des Porus (3156).[2])

3. Antwort des Alexander, der auf gottes hülfe vertraut (3194).

4. Schlacht: ziemlich ungeschickt geschildert. 3281—3291 scheint wiederholung von 3256—3269 zu sein.[3]) Nach langem kampfe siegt Alexander (3304).

5. Erste episode: bis zur nachricht von der neuen rüstung des Porus (3508).

---

valente e molto fedele [ad] Alessandro (C fügt den namen Emillo hinzu). Der fluss, den sie überschreiten müssen, ist der Tigris, — die einzelheiten stimmen zu der erzählung des Quil. cf. pag. 340 f. Jetzt erst folgt die schlacht mit Darius ohne angabe des ortes. Nach dem siege richtet Alexander einen brief an die satrapen mit dem auftrag, sie sollen kleidung für die soldaten nach Antiochia schicken. Unterdes bittet Darius von Persipuli aus, den Porrus re d'India um hülfe. — Bad im Catno, cf. s. 354 anm. 3. — Darius wird wider besiegt. — Ein Perser versucht in der schlacht den Alexander zu töten. — Die frauen des Darius werden gefangen. Dieser selbst flieht nach Persepuli und schreibt an Alexander: Dario re a suo signore Alessandro, p. 86. Alexander verlangt unbedingte unterwerfung. Darius bittet nochmals den Porrus um hülfe. Jetzt erst folgt der brief der Rodogune, der bei Quil. nach dem ersten schreiben an Porus steht. Dann kommen die ereignisse, die Quil. nach dem zweiten briefe erzählt, nur dass in IPR noch eine grosse schlacht am Tigris geliefert wird. Dann wird Darius von Breisa (C: Roso) und Ciobras (C: Anabaras) ermordet.

[1]) In IPR gehen zwei abschnitte vorher: Come Alessandro sconfisse que' di Cilisia e come rinchiuse li Tartari tra due montagne und die besiegung von Albania, die wir bereits kennen, cf. p. 348.

[2]) Porro re d'India, al ladrone Alessandro.

[3]) Doch hat wol der zustand der lateinischen vorlage mit schuld:

Tunc rex Indorum pavidus tristisque manebat:
Persae cum Medis (Indis B!) gaudia magna gerunt:
Nam feriunt Indos cum contis atque sagittis;
Et tamen hic inde maxime turba perit (cadit B das folgende Distichon [geht aus auf cadit] fehlt in B).
Perque dies denos ac denos (?senos?) proelia durant.
Ex Persis tandem multa caterva cadit.
Fortis Alexander cernens Persas quasi victos
Cum Graecis properans agmina cuncta fugat.

(Durch combination reconstruiert.)

Wunderschloss (3324). Schlangen in caspia (3330). Botschaft an die amazonenkönigin Salistria[1]) (3350). Antwort (3446). Zweiter brief (3476). Geschenke der Amazonen (3492). Porus rüstet sich. Alexander zieht ihm entgegen (3508).[2])

6. Zweite episode: bis zur schlacht mit Porus.

a) Wasserarmes land. Cephilus[3]) verschafft dem könige in seinem helme einige tropfen, die jener aber angesichts des heeres verschüttet (3547).

b) Grosser morast, in dem menschen wohnen, die trotz allen rufens nicht antworten. Wilde tiere belästigen sie (3596).

c) Land voll rohr. Skorpionen. Drachen. Alexander tröstet wider. Krebse. Leo Weisz (Quil.: dum nox exstaret albi venere leones). Schweine. Zwanzigfingermenschen. tyram.[4]) vespertylian. Vögel.

d) land patronum.[5]) Dreissigtägige rast (3768).

e) Schlacht: Porus bietet einen zweikampf an, in dem Alex. siegt. Die Inder wollen von neuem losbrechen, werden aber von Alexander beruhigt.

Ich wil euch raten ain sin
Daz ir fürpaz habt gemach
vnd richtent so ewr sach
Daz ir in freyhait bestet
als ir pey poro het. (3834)

V. Wundergeschichten. Als überschrift über diesen abschnitt könnten die verse dienen:

---

[1]) Quil. PB (und Dom. Scol.): Calistrida, F: tali strida. IPR: Calistra (C: Calistrida). — In Ps. Kallisth. 3, 25 fehlt der name. Der brief wird in jenem wunderschlosse des Porus geschrieben.

[2]) Zu 3497:

Magnus Alexander fortes numero quoque centum
Et decies quinos iussit adesse duces.
Illis commisit ducendas quasque catervas,
Ut contra Porum proelia dira parent.

[3]) Quil. B cephilis, F Zephius. — IPR p. 117 uno cavallieri di Macedonia, il quale avea nome Zefir (C Zoffiro).

[4]) Quil.: adontotyrannus B, adempto tyrampnus F, es ist gemeint ὀδοντοτύραννος Palladius III, 10. cf. Zacher Ps. Kall. p. 153 ff.

[5]) Quil.: battrimaria B, baternaria F. — in loco Bactrianorum? Zacher, Ps. Kall. p. 160.

Wye vil er ie gewann
Leut, land, güt: doran
Wolt Allexander ny
sich benügen lann. hört, wie
Er maint, ez müst sein ains hant
zins raychen alle land.

1. Expedition nach exidiaces[1]), dem lande der genosophist. a) Schilderung ihres landes und ihrer sitten in einem briefe an Alexánder (3876).

b) Dieser will ihnen eine bitte erfüllen: sie wünschen sich ewiges leben. Da er ihnen das nicht geben kann, so machen sie ihm vorwürfe und mahnen ihn von seiner eroberungssucht abzulassen. Das widerum sagt er, liesse seine natur nicht zu (3904).

2. Säulen des Hercules (3919).

3. Aufzählung der wunderländer bis zum gangen. Manche widerholungen aus IV,5 (s. 358) (4085).

4. Brachmanen.[2])

a) Am Ganges[3]) angelangt, schickt Alexander einen boten an Didimus, den könig der brangamani, mit der bitte, ihm von seiner weisheit etwas mitzuteilen (4134).

b) Antwort des Didimus (4349).

c) Darauf erwidert Alexander aufgebracht über diese moralpredigt, in einem zweiten briefe, indem er die einfache lebensweise der brachmanen auf die unfreundliche natur ihres landes zurückführt (4402).

---

[1]) Quil.: oxidrates B, oxidraces F — gumozophiste B, ginosophiste F. Im IPR p. 132 gelangt Alexander nach besiegung des Porus gleich zu den due statue d'oro d'Ercoles, besiegt mehrere völker, trifft in einem flusse meerfrauen, die seine soldaten an sich locken und töten, und besteht eine reihe von kämpfen mit ungetümen: come l'oste d'Al. combattè co' liofanti; come A. trovò la gran femina nella foresta; come Al puose campo nel gran deserto. In der mitte dieses capitels heisst es dann: Poi si parti A. con tutta sua oste, e vennono a una gente, che si chiamavano Osidraci (C: allo isidecati).

[2]) Diese ganze episode ist in dem lateinischen text noch weit ausführlicher gehalten als in der deutschen übersetzung, die doch auch lang genug ist. In anordnung der gedanken ist der Deutsche hier etwas freier gewesen.

[3]) IPR: e vennono a un fiume molto grande, che 'la scrittura' (!) chiama Fison.

d) Nochmalige ermahnung des Didimus, an das ewige leben im jenseits zu denken (4425).

e) Wider entgegnet Alexander, dass sein ideal das weltliche rittertum sei und bleibe, und bittet ihn eine säule[1]), die er ihm übersende, in seinem lande aufzustellen (4461).

5. Darauf kommt Alexander in das land anthea.[2]) Neue wunder: riesen; ein wilder mann durch ein nacktes mädchen gefangen; bäume, die mit sonnenaufgang früchte tragen. Feuervögel. Finsternis. Basalistus von Alex. getötet. Antiochus[3]) und Ptolomeus begleiten ihn bei der besteigung des kettenberges, auf dem ein greis sie empfängt und ihnen die wunder (Phönix, baum der sonne und des mondes) zeigt (4881).[4])

6. Episode von der Candacis (5464). cf. pag. 343 ff.[5])

7. Neue wunder: natternland; wasserfrauen, die die ritter zur minne zwingen. cf. s. 360 anm. 1 (5511).

8. der helle kint. Einschliessung der völker Gog und Magog (5545).

9. Einige ritter werden nach einer insel, auf der griechisch gesprochen wird, ausgeschickt; wilde tiere ziehen sie ins wasser (5565).

10. daz Rot mer. — Luftfahrt auf dem greifenwagen. Meerfahrt in der taucherglocke. (Ritter ziehen sie an einer kette heraus.[6])) Dreissig tage marschieren sie am roten meere entlang: einhörner; nattern; Bucephalus stirbt; erbauung einer stadt zu seinem gedächtnis. Endlich zum fluss titan[7]) und dann nach Babilon (5762).

---

[1]) Die inschrift der säule lautet in IPR p. 138: Infino qui fue Al. il figliulo dello iddio Aimon e della reina Olimpias.

[2]) IPR: Artenea.

[3]) IPR: Antigonus e Tolamè e Perdiccas. folgt auf die gefangennahme des wilden mannes.

[4]) Die übersetzung ist hier etwas ausführlicher, indem sie das orakel nach der späteren wirklichkeit präciser gefasst hat.

[5]) Im deutschen fehlt der marsch auf phasiaca tellus. IPR: Passiace. Dom. Scol. Fasiata. — IPR folgt hier genauer der erzählung des Quil., als die deutsche übersetzung desselben. Der name lautet Caldacia und Candacia. Dom. Scol. Candace.

[6]) cf. Zacher, Zeitschrift für deutsche philologie X, 105 ff.

[7]) Dom. Scol. Come quei de Titan tutti quanti ... p. 228 Grion. IPR p. 164: Et poi si parti, e vennono a un fiume, il qual si chiamava

VI. Schluss. Alexander schreibt an Olimpiadis (5767) und Aristotiles. Dieser antwortet mit ermahnungen (5818).[1]) Errichtung des thrones (5935). Anzeichen von Alexanders nahendem tode: missgeburt in Babilon (5984). Christlich angehauchtes gebet Alexanders (5996). Intrigue des Antipater, Cassander und Jobas: Alex. bei einer reichsversammlung vergiftet (6164)[2]), beruft seine fürsten zusammen, und gibt seinen letzten willen zu protokoll (6254). Dann

il sole ... (fehlt in C). — Der Deutsche lässt die schilderung des palastes aus, in dem

albis avibus atria plena patent.
Predictae volucres simulantur nempe columbis:
Mortis venturae praescia quaeque manet.
Nam si conspiciunt aegrum, tunc fit bene sanus;
Si non conspiciunt, moritur ille cito. cf. Zacher, Ps. Kall. 171.

Ebenso fehlt die bestrafung des Nabusanda qui pro rectore tunc residebat ibi (in Babilonia), womit F des Quil. das IV. buch beginnt. Ferner fehlt: et sibi subjecit turrim terramque gigantum, quam Nebroth magnus struxerat ille gigas. Im IPR trifft Alexander gleich beim einzuge in Bambilonia eine gesantschaft aus aller herren länder. Im übrigen geht er mit der deutschen übersetzung des Quil. zusammen.

[1]) Mit recht hat der Deutsche die wunderliche stelle nicht übersetzt:

Qualiter esse queat sanus (sc. Alexander) scripsitque (sc. Aristoteles) dietam,
Ut referunt medici, qui sua (Aristotelis) scripta legunt. (!)
Illud non scripsi medicinae nescius artis.
Id tractent medici, qui sua scripta docent,

Dom. Scol.:

e come Aristotel gli dè dottrina
e scrissegli un libro di medicina.

[2]) Auf einige abweichungen, die sich hier der übersetzer mit bestem rechte erlaubt hat, ist bereits hingewiesen pag. 342 f. Die ganze art und weise, wie Quil. den tod des Alexander behandelt, grenzt an geschmacklosigkeit. Der anfang ist, nach dem lateinischen wortlaute allein betrachtet, ziemlich dunkel:

Antipater Macedo post haec mala corde putando
pro regis morte dira venena parat:
Hic mortem regis tractarat tempore longo.
Mater Alexandri fit nimis inde dolens.
Antipatro scripsit, fugiat quod regis ab ira,
Haec mala secreta notificando duci.
A quodam medico tunc emit pocula mortis,
Quae nequeunt ulla vasa tenere diu ..

kert (er) sich gen der wend:
sein leben nam ain end.

Es folgt eine kurze widerholung seiner taten (6294), die klagen der drei meister am grabe, endlich die klage des Ptholomeus (6376).

Ein epilog des übersetzers beschliesst das ganze (6456).

D. Sprache, heimat und entstehungszeit.

Der aufgabe, das deutsche Alexanderlied als solches eingehender zu untersuchen, ist die vorstehende vergleichende angabe seines inhalts nach dieser seite hin nachgekommen. Wichtiger sind die im folgenden gegebenen beobachtungen über seine sprache, in die sich der stoff kleidet. Eine höhere bedeutung erlangen diese dadurch, dass nur von ihnen aus eine feste grundlage zur bestimmung von ort und zeit der abfassung des gedichts gelegt werden kann. Allerdings deuten darauf auch einige stellen im liede selber hin. Diese sind aber zu allgemein und zu wenig deutlich, als dass von ihnen aus eine lösung der frage gewagt werden könnte. Ich werde sie daher erst nach schluss der sprachlichen untersuchung besprechen.

Verständlich wird diese stelle erst, wenn man IPR (p. 168) zu hülfe nimmt: In quello tempo medesimo avea uno uomo in Macedonia, il quale avea nome Antipater. Quelli avea fatta giura con molti uomini per uccidere Alessandro; ma questo non potè fare si celato, che alcuna parola non si sapesse per alcuna gente. Unde la madre d'Aless. Olimpias si se ne dolea molte volte di queste cose ch'ella vedea, e molte volte avea mandato a dire al suo figliulo Alessandro, che si dovessi guardare dalli tradimenti d'Antipater.

Nach Alexanders tode berichtet IPR in aller kürze von dem 14jährigen kriege seiner heerführer, vom tode der Olympias und schliesst mit der crudelissima pregione der Rosana et Hercules, figliulo d'Alessandro. — Domenico Scolari stimmt genauer zum Quilichinus; beide erzählen von der figur, den sitten, der nativitas des Alexander und schliesslich:

quod in vita construxit XII civitates, quarum quaelibet suo nomine appellantur ..

Poi si conta el libro e pone
e li fa conclusione,
ch'el fe' fare dodeci cittade,
e'l nome conta e le contrade. p. 231 Grion

УНИВЕРЗИТЕТСКА БИБЛИОТЕКА БЕОГРАД

I. Die sprache der handschrift ist bairisch.

Ein blick auf die handschrift genügt, um dieser behauptung beipflichten zu können.

An stelle von altem *î, û, ei* ist *ei, au, ai* getreten. *an maht weit und brait* 5. *reich, reych* 29 etc. *gewalticleich* 30. *ain maister in der zauberey* 105. *haus* 164 etc. *freyhait* 86. *künigein* 273. *nataur* 4012.

Denn wenn auch am ende des XIV. jahrhunderts die vocalverbreiterung sich schon über weitere gebiete Oberdeutschlands ausgedehnt hatte, so zeigt sich dort doch immer noch eine tastende unsicherheit in ihrem gebrauch. In unserem gedicht aber herrscht volle consequenz, und die herrschte damals eben nur in Baiern mit dem zunächst angrenzenden teile von Franken und Oberpfalz.

Für *iu* findet man stets *eu, ew*. *leut* 41 etc. *heut* 42. *euch* 96 etc. *ew* 547. 1321. *dew* 1188. *clainew* 1210 etc.

Für altes *ou* wird *au, aw* geschrieben. *fraw* 181. *gelaubt* 182.

Die verhältnismässig sehr seltenen ausnahmen von diesen regeln werden an anderer stelle ihre ausreichende erklärung finden. Auf oberdeutsche heimat weist ferner die so oft begegnende schreibung von *o* für *â*. *gebroht* 582 (*-â-*). *bedoht* (*-â-*) 1082. *hot* für *hât*. Beweise anderer art sind schreibungen wie *antburt* 451. 611. 785. 856. 1246. 1251. 2163. 4002. 4790. *verbürcket* 5196 (*verwürcket* 5192). *sinbel* 254. Umgekehrt *war* für *bar* (frei, ledig) 464; für *bar* (tulit) 3150. *wirt* für *birt* 373. Apokopen kommen auf jeder seite so zahlreich vor, dass besondere beispiele unnötig sind.

Nun liebt allerdings auch das schwäbische die verdumpfung des *a* und die wortkürzung. Die entscheidung zwischen diesem dialecte und dem bairischen kann aber nicht zweifelhaft sein, da ja gerade der erstere sich am conservativsten gegenüber der vocalverbreiterung bis in späte zeit erweist.

Es genüge noch auf das spezielle eigentum des copisten, auf seine subscription, hinzudeuten, wo die formen *gepurt, dreyczehen, newnczigsten, puch, auzz* deutlich genug für sich reden.

II. Der abschreiber hat in der orthographie das gedicht der aussprache seiner zeit und heimat angepasst.

Bei der beurteilung deutscher handschriften gilt allgemein der aus der erfahrung hergeleitete satz, dass wir nur, wenn die triftigsten gründe vorliegen, in diesem oder jenem codex das original des autors zu besitzen glauben dürfen. Bei werken aber, die nur in einer einzigen überlieferung existieren, würde eine apriorische anwendung dieses grundsatzes leicht gefährlich werden können, zumal wenn daraus folgerungen von bedeutung gezogen werden sollen. Es ist daher nötig, aus unserer handschrift selbst die beweise aufzusuchen, dass sie nicht vom dichter selber herrühren kann. Darauf weist nun schon der ausdruck in der subscription *vollen auzz geschriben*. Dass sie eine abschrift von einem anderen ist, wird bestätigt durch die beobachtung, dass uns bei der lectüre eine reihe von reimlosen versen aufstösst, die nur durch den copisten reimlos geworden sein können.[1])

So ist der sinn von 1183 ff. unverständlich, weil nach 1184 der reim zu *also* — falls nicht etwa zu lesen ist *enpewt dario : dem künege also* — und 1188 der zu *beschaint* ausgefallen ist. Da nun die construction weiter geht, als sei alles in ordnung, so kann hier nicht etwa reimnot den dichter zur auslassung zweier verszeilen bewogen haben, sondern die schuld trifft allein den abschreiber. Ebenso steht es um 5901. 4129. Dieser fall ist freilich nur singulär. Meist ist bloss ein wort falsch gestellt.

2203 und daz wil ich
deine Reich gar vil *für* daz ich wil (: vil).

2720 die andern fyses vñ fartes
wurden dez vber ain *für* vber ain dez (: fartes).

4557 tag : pflag ru *für* ru pflag.

5961 daz du dein leben enden must
daz tut mir ze erkenden; must *gehört in die folgende zeile.*

---

[1]) Nur 6235 kann zweifelhaft sein, ob die reimlosigkeit vom schreiber oder dichter herrührt.

369 vnd als daz wil haben daz Rosz
menschlich speis zu seinem leben *für* vnd als daz Rosz wil haben (: leben *mit leichter assonanz*). *Ebenso wird* 2067 *zu heilen sein:*

ir lat geczemen
Euch, daz ir euch guten mut
nemet vmb die geschicht. *Man lese*: geczemen: Euch daz ir euch nemen | guten mut etc. (*über* nemen 2. *pers. plur. auf* -en cf. pag. 378).

Ein weiteres mittel lässt sich an folgenden stellen anwenden: 4826 ist überliefert:

aht monat dar zu
vnd nit mer wisz.

Das wörtchen *du* angehängt verhilft dem zweiten verse zum reime.

2977 daz er in den herczog lie
als er vor auch
waz gewesen ..

Man schiebe nach *auch* ein *hie* ein.

2369 da er zu der porten kom
Do sachen in die leut:

Man füge *an* (*on*) hinzu. In den versen

1223 vnd du mich vnder deinen dancken
zu hern han must one wank

wird man die buchstaben *-en* bei *dancken* abzuschneiden haben. Ebenso wird 5448 *sag ich dir : reylich, dir* zu streichen sein. Auch eine leichte änderung in der schreibung streicht manchen vers aus der kategorie der auf den ersten blick als reimlos oder assonierend erscheinenden. Wenn wir nämlich 1600 *ye : gie,* 2731 *hie : lie* geschrieben finden, und daneben 263 *hie : giē,* 382, 3611 *giē : lie,* 5155 *giē,* so werden wir das recht haben, an andern stellen darnach zu ändern. Wenn also 1438 und 5740 auf *ny, nye,* 1023 und 2368 auf *hie,* 5213 auf *alhie* die form *ging* folgt; oder 1709 und 5124 *enpfieng : hie,* so dürfen wir ohne weiteres dafür *gie* und *enpfie* herstellen, um den reim zu erhalten. — Nichts andres will es heissen, wenn wir 2341 für *kunt* wegen des reimwortes *hant* die form *bekant*; 1150 für *gemailigt* im reime auf *wirdickeit* das aus *gemaileget* contrahierte *gemaileit*; 745 für *vnverczagt* (*: brait*) *: vnverczeit* u. a. m. in den text setzen. Auf ähnliche weise lässt sich vielleicht 2705 heilen:

die grösten fürsten dar
Giengen zu rat. do sprachen sie:

Man schreibe *Darii.*

5665 vnd hiez die maister, daz sie daz (sc. glaz, den glaskasten) mit pech wol bereiten.
die seinen er do mante ..

Man lese *beranten,* sie übergossen.

Für *die erd : wît* 5614 ist vielleicht zu setzen *daz erdrîch.* Durch diese einfachen manipulationen haben wir manche fehler beseitigt und sind zugleich in der erkenntnis bestärkt, dass sie allein dem abschreiber zur last fallen.

Einen bedeutenden schritt weiter tun wir nun aber, wenn wir einen prüfenden blick auf solche reime werfen, von denen bereits ein kleiner teil für den beweis herangezogen wurde, dass die abschrift in Baiern entstanden sei, auf die reimwörter mit *ei, ai, au.* Nach einer genauen durchsicht der selben stehen wir vor der tatsache, dass alle diese formen nur dem copisten angehören, keineswegs auf den dichter zurückgehen.

Die adjectivendung *-lîch* wird geschrieben bald *-leich,* bald *-lich.* Dass aber der dichter nur *î* gesprochen haben kann, geht daraus hervor, dass solche adjectiva ohne weiteres auf die kurzsilbigen pronomina *ich, mich, dich, sich* reimen.

Man vergleiche: auf *ich* 1791 *sicherlich;* 1976 *ritterlich;* 6184 *herticlich;* — auf *mich* 2883 *kürczlich;* 1079 *sicherlich;* 74 *ewiclich;* — *willicleich* 1496; — auf *dich* 1359 *sicherlich;* 1627 *tugentlich;* 563 *genedeclich;* — auf *sich* 1719 *trewlich;* 894 und 1538 *ritterlich;* 1433 *gemainclich;* 247 *sicherlich;* 5975 *jemerlich;* 1726 *tugentlich;* 823 *williclich;* 1907 *manlich.*

Ebenso steht es mit einer reihe anderer wörter: *reych : ich* 1275. 1450. *: mich* 1292. — *sein* (pron. gen. sg. = *sîn*) *: in* 1580. *sein* (infin.) *: in* 3417. — *wölfflein : hin* 1831. — *fleisz : Candiacis* 5022 (*Candiacis : gewisz* 5046). — *mein : in* 3632. — *greif : stiff* 3713.

Nichts kennzeichnet den schreiber mehr als reime wie 837 (*ich*) *pin : sein* (sinn). 1553 *weind* (wind) *: seind* (sind) etc. Sie zeigen deutlich, dass seine vorlage nur *i* und *î*, nicht *ei* kannte, dass aber er, weil zu seiner zeit *î* bereits diphthongisiert war, oft gedankenlos und mechanisch auch ein dort vorkommendes *ĭ* in *ei* verwandelte. Bezeichnend aber ist, dass er dabei doch bisweilen sogar ein *î* stehen liess: 2133 (*der*) *synn : (wir) synn.* 3081 (*vnder*) *in : (er hiez) sin.* 3042 (*ich*) *pin : sind* (= *sîn* infin). 4593 *stîg : dik.* — 1625 *schribend.* — *git* (= *gît, gibet*) *: nit* 3446.

Das gewonnene resultat lässt sich also dahin präcisieren: In der heimat und zu der zeit des dichters wurde *î* wie *î* gesprochen und geschrieben. Wäre bereits die diphthongisierung eingetreten, so wären reime *ei : ĭ* ausgeschlossen und unmöglich gewesen. Es findet sich kein reim zwischen *î : ei,* gleich neuem *ei : ai.*

Nur éine stelle könnte dagegen sprechen. 1701 heisst es

Wir sullen den Loblichen
künig presencz raichen.

Da aber der dichter sich keineswegs scheut, den reim auf unbetonte endsilben zu legen (wofür belege s. 375), so glaube ich hierin keine ausnahme finden zu müssen: er konnte betonen: *lóblichén : reichén* und demgemäss reimen.

Nach der schrift zu urteilen, müsste der autor des gedichts nun auch bereits altes *û* zu *au* diphthongisiert haben. Ein eingehen auf die reime stellt aber das gegenteil fest.

darius : auz 1226. *philippus : haus* 163. *neptanabus : haus* 195. Dass aber nicht etwa *dariaus, philippaus* gesprochen sein kann, zeigt *darius : suzz* 2398; *: alsus* 3164; *philippus : suzz* 508.

Völlig entscheidend aber sind folgende stellen: *schuof* 3218 kann wol auf *hûf* und 5671 auf *ûf*, nicht aber auf *hauf, auf* reimen. Ebenso *tuot* nur mit *lût* 2693 ; *buoh* nur mit *rûch* 5519. Wenn hier *pauch* geschrieben steht, so zeigt das nur wider den mechanischen abschreiber. Wahrscheinlich las seine vorlage *v̊poch; v̊o* aber war er gewohnt mit *au* widerzugeben. Und endlich ist auch ein *û* mit durchgeschlüpft: *ruch* (rauh) 3668, *trube* 4681.

III. Der dialect des dichters ist der allemannische.

Zur untersuchung geeignetes material liefern naturgemäss nur die in reimen erscheinenden wortformen. Es empfiehlt sich daher, zunächst über diese eine übersicht zu geben.

A. Vokale.

a) Quantitative verschiedenheit.

1. *a : â.*

schaf (para!) *: schâf* (ovis) 2301. — *slahet : nâhet* 329. *maht : brâht* 1229 *: gedâht* 1045 *: bedâht* 4908. *gemaht : gedâht* 2889. — *an : gân* 1559 *: widerstân* 1679 *: stân* 4590. *dann : stân* 3875 *: sân* 3241. *began : plân* 2567. *man : gân* 6105 *: gehân* 2920 *: hân* 5630 *: getân* 6292 *: lân* 3595. 3777. *dienstman : undertân* 5232. — *qual* (fons) *: mâl* 3675. *tal : mâl* 1889. *sal* (ich soll) *: mâl* 4781. — *missevar : hâr* 6315. *gewar : gebâr* 199. *gar : jâr* 295 *: zewâr* 1257. 5116 *: wâr* 5085. *barn* (kind) *: jârn* 1637. — *sat : spât* 1261. *stat : rât* (copia) 1489 *: hât* 2805. — *tag : wâg* 3727. — *freissam : bestân* 353. *lobesam : undertân* 3013. — *saz : âs* 5598. 5602.

2. *e : ê.*

weren (verteidigen) *: kêren* 3411. = *dër : mêr* 4644. *ër : mêr* 2989. 3197. 6143. 6372 *: sêr* 1585. 4536. — *ërde : kêrte* (praet.) 4019 *: kêrt* (2. plur. imper.) 5206 (*: kêrde* 2. sg. imp. mit epenthetischem *d* fällt wol dem schreiber zu, 6300). — *gër* (gier) *: mêr* 4222. — *gërn* (adv.) *: mêren* 4142. — *hër* (huc) *: sêr* 3255. 3897. 5951. 246 *: mêr* 21. 2223. — *swërt : kêrt* 3807. 3957 *gelêrt* 3210. — *wër : êr* 1781. — *wërdn : kêrn* 4117. — *vër : sêr* 4040.

3. *i : î.* cf. pag. 367 f.

4. *o : ô.*

enbor : gerôr 3971 *: rôr* 3601. — *gebot : nôt* 5236. — *got : tôt* 4334. — *spor* (spur) *: rôr* 3943. — *wort : gehôrt* 3161. — *bot(e : nôt* 1761.

5. *u : û.* cf. pag. 368.

b) Qualitative verschiedenheit.

α) Einfache vocale.

6. *a : e.*

archaxerses : was 107. — *ergeczen : man* 3751. — *antiochen : an* 5137.

7. *a : o.*

vol : tal 147. — *an : pharon* 55. — *Joban : Babilon* 6025. — *warten : porten* 2925. — *daz : macedos* 1833. — Vielleicht ist kurzes *o* auch anzusetzen: *man : macedon* 4694. — *amazon : vernam* 3477. — Gehören hierher auch die reime *kom : abraham* 2 *: begann* 3448. 4529 *: dann* 4052 *: genam* 3340 *: nam* 283 *: vernam* 192. 307. 2158. 2378. 3978? die möglichkeit ist da. Doch kann die consequente schreibung *kom* (4351, 5121 *: chom*) noch nichts für den dichter beweisen. So habe ich auch z. b. 46 mal *werlt* gelesen, dennoch reimt es 5644 auf *gelt.*

8. *â : ô.*

asyria : sô 13. — *gân : scorpiôn* 3615. — *stân : pampiliôn* 4466. — *mâz(e : grôz* 3791. — *stân : schôn* 4636. — *undertân : stragatôn* 1491. — *persiân : frôn* 3054.

Vielleicht auch *drô : persiâ* 1340 *: lâ* (imperativ) 1345, an beiden stellen ist *dra* geschrieben, dagegen *drô : sô* 1835. — Nach diesen erscheinuugen kann auch nicht mehr auffallen *nâmen : vernomen* 701. Auch gehört hierher *schâf : lof* (cucurrit) 1829 (das präteritum *loff* erscheint noch 5123. 5204. 5219, aber sonst im reime *lief:* 3244 *: tief,* 717 *: slieffen*).

9. *e : ë.*

zepter : wër 421 *: ër* 599.

10. *e : o.*

eufrates : macedos 1855.

11. *ê : o.*

ort : gelêrt 691. — *orten : kêrten* 3573.

12. *i : ü.*

mir : spür (ich spür) 1351. — *frid(e : gebürt* 2649.

13. *i : u.*

vinden : stunden (dat. plur.) 6326.

14. *o : u.*

mûr (geschrieben *mawr*) *: vor* 1549. — *nun : von* 5857, wenn hier nicht *nu* zu versetzen und ein reim *kan : von* zu constatieren ist.

β) Diphthonge.

15. *œ : œ.*

spœhe : hœhe 4750. —

16. *ie : üe.*

hiez : süez 3600. —

γ) Einfacher vocal : diphthong.

17. *â : ou.*

gouch : nâch (geschrieben *noch*) 2135. 2687. — *nâch : ouch* 3167. — *lâge* (geschrieben *laug*) *: ouge* 4758. — *strâfen : roufen* 1233. — *boum : mân* (*luna*, geschr. *monn*) 4786 *: getân* 4844. — *rouch : gâch* 5624. — *ouch : gâch* 5865. — Dreimal kommt auch kurzes *a* vor: *sprach : ouch* 4444. — *sprach : gouch* 6418 und vielleicht wol auch *slag : sich bouc* 3803 (es ist *pag* geschrieben; der zusammenhang verlangt *bouc*).

18. *â : uo.*

hân : tuon 3891. — *guot : unflât* 6133.

19. *e : ae.*

mer : fruhtbaer(e (geschr. *-ber*) 3181. — *rede : staete* 1669. — *êr : waer(e* esset) 1209.

Anhang:

auf *Alexander* reimt: *êr* 1159. 2542. 3441; — *hêr* 2338. 5231; — *kêr* 1852. 5848; *mêr* 3537. 3999. 4484. 5633; — *sêr* 1632. 3171; — *hër* (huc) 2383. 2558. 2929. 6018; — *dër* 52. 1798. 2356. 2999; — *ër* 1746.

1972; — *maere* (kunde, nachricht) 1133; — *waer(e* esset) 1412. 1998. 2374. 2401. = *speher* (5020) und *schreiber* (6169) reimen auf *ër.* = *rihter* (2915), *kanzler* (1061), *schacher* (1077) auf *hër* (huc). = *burger* reimt auf *mêr* 904. 1539; — auf *swêr* 1566. = *swimmer* (3583), *Römer* (733) auf *maer(e* fama). = *perser* (2379) auf *waer(e* esset).

20. *e : ie.*

tet : verriet 6089. — (*tier : tiger* [geschr. *tygier*] 3591?)

21. *i : ie.*

liez : olimpiadis 473. — *hiez : olimpiadis* 1517. — *kriechen : rîchen* (reich sein, herrschen) 15. — (*ich*) *geniez(e) : gewis* 2279. — *slîchen : ziehen* 1547. — *prophecîe : bî* 1011. — *philosophîe : wîl* 1653.

22. *î : iu.*

milticlîch : iuch 1647.

23. *ô : oe.*

snoed(e) : nôt 183.

24. *o, ô? : ou.*

magog : oug 6290.

25. *ô : uo.*

krôn : tuon 669. — *frôn : tuon* 879. — *rôt : tuot* 6057. — *von : tuon* 1775.

26. *u : iu.*

natur : fiur 4768. — *figur : ungehiur* 5963.

27. *u : uo.*

frum : rîchtuom 1141. — *um : rîchtuom* 3151. — (*muot(e)s : truz* 5618.) — *bestund : tuond* 1731. — *stund : tuond* 5729.

28. *û : uo.* cf. pag. 368.

B. Consonanten.

29. *ch : h.*

slîchen : ziehen 1547. — *kriechen : fliehen* 1963. — *sehen : sprechen* 4696 (cf. 4711). — *vih(e) : sich* 3579. —

30. Mutä, spiranten und nasale der verschiedenen sprechorgane.

geb : pfleg 513. — *gib : sig* 2643. — *leben : degen* 953. — *ungeziber : nider* 4558. — *toug : gelaub* 1327. — *geben : degen* 1991. — *haben : sagen* 4273. — *ungehab : tag* 4596. — = *maht : ritterschaft* 657; 871. (den) *braht : ritterschaft* 3437. — = *heim : mein* (*und sagten des kindes* —) 533. *: bein* 2553. *: klein* 1235. — *nam : dan* 2581. *: began* 5184. — *man : alsam* 3667. — *tyram : dan* 3691. — *arm : sparn* 3023. — *daz : was* 857. 49. 364 etc. *: las* 43. — *was : genaz* 265. — Vergl. 623. 857. 867. 1197. 1596. 1607. 1667. 2615.

31. Metathesis des *r.*

erschrak : verparg 5100. — *durh : bruch* 3063. — *frid(e : gepurt* 2649. — *scharpf : traf* 3953. — *worten : beschrôten* 3311.

32. Assonanzen anderer art.

mê : stêt 2073. — *harnasch : gebrach* 3931. — *beginnen : bringen* 3429. — *bringen : grimmen* 5592. — *doran : betwang* 6270. — *nam*

: verswand 161. *amon : form* 207. *starb : ab* 1391. *: herab* 4534. *gesigt : bit* 213. *snit : ligt* 2571. *gebt : bet* 2075. *sagen : mag* 4675. *was : als* 3907. *gar : grecia* 3917. *hern : mêr* 3833. *sîn : bî* 5955. *schrê : stên* 4539. *ersach : genaz* 2573. = *helfant : freissam* 3683. *nimt : sind* 4270. *brand : allsamt* 2319. *land : alle samt* 2579. 3291. 5723. *gerant : alle samt* 3655. — *künic : kün* 2661. *ging : viel* 2565. *stât : einfalt* 4158. *letzt : nechst* 1557. *vordern : gehôrnde* 2175. *philosophîe : wîl* 1653. *si : manlîch* 1551. *opobalsamus : ist* 4738.

Die belege in nr. 1—5 zeigen, dass dem dichter ein feines gefühl für unterscheidung von länge und kürze nicht besonders eigen war. Doch das hat er mit manchen gemein. Beachtenswert wäre wol nur, dass ausser *weren : kêren* kein weiterer reim *e : ê* vorkommt, dass aber sowol bei diesem als auch bei allen *ë : e* auf den vocal ein *r* oder *r* + *d* (oder *t*) folgt.

Der verbindung *ë : ê* steht am nächsten die von *e : ë, e : æ, ê : æ* (nr. 9. 19). Eine genaue scheidung in der aussprache scheint dem autor nicht geläufig gewesen zu sein. Er vermeidet freilich *e : ë,* für das wir nur zwei belege haben. Aber die im anhange zu nr. 19 mitgeteilten wörter lassen in der aussprache ihrer endsilben eine bereits eingetretene verwirrung erkennen. Auf *Alexander* reimen z. b. 13 *ê*, 11 *ë*, 5 *æ*.

Andere reime, die nur éin- oder zweimal belegt sind, wie *i : ü, ie : üe* etc. übergehe ich, da sie sich leicht erklären lassen und zu selten erscheinen, als dass irgend eine folgerung daraus gezogen werden könnte. Wir treten vielmehr nun an die fälle heran, aus denen ein kriterium zur bestimmung der mundart erwächst. Hier stellt sich deutlich der lautbestand des oberdeutschen dar.

Bereits bei fixierung der heimat unserer handschrift wurde auf das massenhafte auftreten von *o* für *a* hingewiesen. Davon muss freilich bei weitem die mehrzahl auf rechnung des schreibers gesetzt werden. Denn reime wie *genod : hat* 2295, *noch* (= *nâch*) *: nach* 587. *so* (= *sâ*) *: asyria* 1431. *braht : bedoht* 1081 etc. müssen natürlich unberücksichtigt bleiben. Entscheidend können nur die in nr. 7. 8 aufgestellten sein. — Von grösster wichtigkeit sind die belege in nr. 17 *â : ou.* Sie weisen uns mit aller entschiedenheit nach Oberdeutschland und treten in genügender anzahl auf, um darnach innerhalb

des grösseren ganzen die engere heimat des dichters auffinden zu können.

Ein characteristicum des oberdeutschen geben ferner — cf. Paul, Mittelhochd. gramm.[2] § 114 — die reime *ch : h* (nr. 29). Was das ausdehnungsgebiet des umlauts anlangt, so werden folgende gegenüberstellungen genügen, um hierüber eiu klares bild zu schaffen.

bræhte (portaret) *: flehte* (imploraret) 931. *bærn* (ferrent) *: allexandern* 1621. Nach *benem* 2334 als conj. praet. ist trotz der schreibung *kom* (conj. praet.) doch wol anzusetzen *kæme : benæme.* — *maht* (vis) *: gedâht* (cogitaret) 1046. *al : qual* (vexaret) 1474. *versmâch* (conj.) *: nâch* 5350. *vernam* (ind.) *: kum* 5121 = *stund*(*e : erfund* 2934. 3551. 5074. *gesunt : erfund* 3577. Nach 5045. 895. 1459. 1811. 3019 ist auch 6063 *grunden* (geschr. *gründen : stünden*) zu setzen, analog *grunden : unden* 3939. Auffällig ist *vinden : stünden* 6326. Die punkte bei *stünden* gestatten keinen schluss; ich habe daher den freilich sehr rohen reim *o : u* angesetzt nr. 13. *a* und *æ* halten sich, wie die reime oben zeigen, ziemlich das gleichgewicht; *u* erscheint nicht umgelautet. Beides stimmt zu den beobachtungen, die man über das Oberdeutsche gemacht hat oder richtiger: dieses verhältnis ist wenigstens der annahme oberdeutscher heimat nicht entgegen.

Andrerseits könnten aber auf mitteldeutsche herkunft des dichters die reime *i : ie, u : uo, û : uo* führen. Aber für *i : ie* habe ich nur die wenigen unter no. 21 aufgezählten fälle gefunden, und wenn auch für *olympadis* reime mit *gewis* 506. 1592. 3008 etc. einfaches *i* feststellen, so wird doch hier als bei einem fremden personennamen der zweimalige reim auf *ie* nicht viel bedeuten können. *u : uo* ist aber vor folgender liquida auch oberdeutsch nicht selten. Allein der beachtung wert bleiben also *û : uo.* Bei ihnen glaube ich mich der annahme mitteldeutschen einflusses nicht entziehen zu können und werde daher bei engerer begrenzung der heimat des dichters auf sie rücksicht zu nehmen haben.

Nach den bisher besprochenen fällen lässt sich nun mit hinreichender deutlichkeit erkennen einmal die neigung des dichters zur verdumpfung des *a,* meist unter einfluss von liquiden — aus derselben verdumpfung erklärt sich auch der

reim in nr. 15 — und ferner die durch den dialect seiner heimat ermöglichte verbindung von *â : ou*.

Die möglichkeit nun, *a : o* zu reimen, ist in nennenswerter weise im alemannischen vorhanden gewesen, im ausgedehntesten masse im elsässischen und bairischen. Weinhold, Al. gr. §§ 25. 44. 116. 124, Bair. gr. §§ 22. 56. Eine verwantschaft — wenn man so sagen darf — zwischen *â : ou* erscheint im elsässischen gar nicht. Beliebt ist sie im nördlichen Alemannien und in Baiern, besonders aber im speciell schwäbischen. Weinhold, Al. gr. §§ 128. 52. 96, Bair. gr. §§ 40. 71.

Das elsässische muss, da ihm éine eigentümlichkeit unseres gedichts zwar in hohem grade, die andere aber gar nicht zukommt, ganz zurücktreten.

Es entspringt nun die principielle frage, ob wir das gedicht dem bairischen zuzuschreiben haben allein deshalb, weil dieses zwei eigenheiten unseres anonymus eine grössere empfänglichkeit entgegen bringt als das alemannisch-schwäbische, in welcher mundart aber gleichfalls jene erscheinungen sich einer grossen beliebtheit erfreuen. Diese frage ist entschieden zu verneinen. Wir finden im vocalismus nichts, was einem der beiden sprachgebiete ausschliesslich zukäme. Also nach der seite des vocalismus kann das gedicht sowol dem bairischen als auch dem alemannischen dialecte angehören.

Nun ist aber klar: wenn das gedicht bairischen dichter verrät, so muss es einer viel früheren zeit angehören, als die handschrift. Es steht fest, dass bereits zu anfang des XIII. jahrhunderts die verbreiterung der vocale von Kärnthen und Krain aus in Baiern eindrang und bald hier wurzel geschlagen hat, wodurch sich der bairische dialect völlig aus dem connex mit seinem zwillingsbruder loslöste. Um 1300 haben bereits Nürnberger polizeiordnungen (herausgegeben von J. Baader) kein *î* mehr. Vgl. die zusammenstellung bairischer urkunden bei Weinhold, Bair. gr. §§ 70. 78. 100. Unser gedicht enthält nicht nur keine auf bereits eingetretene diphthongisierung hinweisende spur: es war vielmehr mit aller entschiedenheit *î* und *û* festzuhalten. Rührt es also von einem Baiern her, so muss es jener früheren periode angehören. Es erwächst daraus die weitere aufgabe, auf diese frühe datierung hin das werk einer untersuchung zu unterziehen.

In ansehung der reinheit der reime haben wir bereits dem dichter ein feines gefühl für die unterschiede der quantität abgesprochen. Aber mehr als nur ein ungebildetes gefühl setzen reime voraus, deren vocale verschiedene tonfärbung zeigen und verschiedenen stimmlagen angehören. Reime wie *e : o, ê : o* waren schlechterdings vor 1250 unmöglich. *o* und *u* berühren sich schon näher, auch *â : uo* liesse sich erklären, da schon *a : o*, *â : ô* verdumpfung des *a* voraussetzt. Aber eine durch nachdenken erst herausgeklügelte phonetische erklärung in diesem oder jenem falle kann doch nicht stich halten vor dieser mannichfaltigkeit der erscheinungen. Was war diesem dichter nicht möglich zu reimen?! Nur éin beispiel: *tuon* reimt auf *uo, û, u, ô, â*.

Was sodann die assonanzen anlangt, so ist hier das mass des bei den dichtern der sogenannten guten mittelhochdeutschen zeit erlaubten doch beträchtlich überschritten. Die metathesis des *r* ist spät und roh. Dazu kommt aber in steigender regellosigkeit die masse harter und ungewöhnlicher reimverbindungen. Fremdwörter müssen, um reimgerecht zu werden, die wunderlichsten verrenkungen sich gefallen lassen. 1153 *olympadis : philippis.* 2757 *alexandrus : darius.* — 6290 *magog : oug(e.* — (4110 *brangamani;* im reime aber:) *brangnîn : brievelîn* 4105 etc. Manches mag der abschreiber verschuldet haben. Aber auch nach der s. 365 ff. vorgenommenen purificierung der handschrift bleibt vieles übrig, wo weder metrische gesetze noch auch der sinn änderungen wahrscheinlich oder nötig machen. Ein unmittelbarer nachfolger des classischen dreigestirns kann der autor unseres gedichts nicht gewesen sein.

Zu demselben resultate kommen wir, wenn wir einen blick auf den sprachlichen ausdruck als solchen werfen. Seine dürftigkeit in dieser beziehung lassen nicht bloss die häufigen widerholungen derselben reime, sondern derselben phrasen erkennen: *Alexander besant; bekant leidige maer* etc. Mangel sprachlich gewanten ausdrucks verrät ferner der umstand, dass oft nur drei hebungen im verse oder mehr als die normalzahl vier vorkommen. Auch unbetonte endsilben erscheinen als träger des reimes. 1863 *Schieff óder prǘckén* reimt auf *denn.* 2084 *undersaget : pet.* 421. 599. 809 etc.

Ebenso ist wol 1701 *loblîchen : reichen* zu erklären cf. s. 368. Zu solchen beobachtungen gelangt man leicht. Aber an eine erforschung des inneren versbaus wollen wir uns gar nicht erst wagen, da hierin gesicherte resultate aufzustellen nur möglich wird, wenn sich noch andere handschriften auffinden und vergleichen lassen. Was den stil anlangt, so wird ein an guten mittelhochdeutschen dichtern geschultes gefühl einen bedeutenden abstand constatieren. Um nur eine stelle heraus zu heben, lese man den briefwechsel Alexanders mit dem brachmanenkönige, besonders das antwortschreiben des Didimus auf die erste epistel des Alexander (4107—4461). An anderem orte habe ich betont, dass den übersetzer in der gruppierung und zusammenordnung der gedanken hier ein besseres erkennen geleitet hat als den dichter der lateinischen vorlage. Aber der sprachliche ausdruck dieser gedanken leidet an bedenklichen mängeln; trotz grosser mühwaltung bleiben mir einige stellen unklar. So (nach der orthographie der handschrift):

4211 ez stirbt nym̄ant on ach
in vnserm land noch snell.
4229 wir schickent auch vnsern mut
nit ze waschen vnsern leib:
ez kompt vō himel vil kleib
Daz taw, etc. ..
4283 Gedenk, daz du pist
erd vnd asch vnd mist,
Als der minst, der da lebt,
Den Got als wol geczept
Hat als dich.

u. a. m. Allerdings ist diese eine der schwächsten partien. Aber auch sonst begegnen vielerlei mängel. Wie zerhackt werden z. b. so viele sätze dadurch, dass die verszeile nicht als gedankenganzes gefühlt und nun das schlusswort des satzes erstes wort des neuen verses wird (3883. 4584. 5236. 5252. 5273. 5388).

5019 Der sprach zu im, daz
Er waer — in diuht — ein speher
Vnd sie verraten wolt. Er
sprach: nein, ich bin Candiacis
sun. Die hât ...

5430 dô saz in einem grôzen schîn
ein got, den bat er sagen sîn
im, wie ..

und so noch oft.

Zu diesen erscheinungen nehmen wir formen wie *lof* als präteritum, gesichert für den dichter durch den reim auf *schâf*. Und ist es denn so sicher, dass das ebenfalls erst spät vorkommende präteritum *du secht* 209, *du sprecht* 335. 2435 nur dem abschreiber angehöre, da doch *lof* dem dichter zuzuschreiben ist? Wie dem auch sei, ich bekenne mich zu der ansicht, dass das gedicht dem XIV. jahrhundert angehört.

Dieses urteil involviert nun aber ein andres, dass nämlich darnach die annahme bairischen ursprungs ausgeschlossen ist. cf. s. 374.

Die möglichkeit hatten wir offen gelassen: nach dem im reime gesicherten vocalismus kann das gedicht bairisch oder alemannisch sein; wenn der verfasser ein Baier ist, muss es in der zeit vor eintritt der vocalverbreiterung entstanden sein. Nach ablehnung dieser eventualität neige ich mich zu der ansicht, dass das Alexanderlied von einem Alemannen gedichtet ist. Eine schlussfigur wie die eben angewante hat aber ihre bedenklichen seiten, wenn dafür, dass die möglichkeit einer von zwei annahmen ausgeschlossen sei, nicht auch noch positive gründe für die andere hinzukommen. Und ich habe solche gründe.

Die vorliegende handschrift rührt von einem Baiern her. Dieser hat seine vorlage in den dialect seiner heimat und zeit übertragen. Dabei hat er einige wortformen des originals mit durchschlüpfen lassen. Wenn es nun gelingt, in der bairischen handschrift reste alemannischen ursprungs zu entdecken, so ist damit der positive beweis geführt. Dass das material sehr beschränkt ist und sein muss, ist begreiflich. Ebenso aber auch, dass gerade deshalb ihm eine erhöhte bedeutung zuzuschreiben ist. Zahllos sind die pluralformen der 1. pers. praes. ind. auf *-ent*, 677. 678. 882. 982. 3428. 4159 etc. etc.

Ebenso häufig wird die 2. pers. plur. praes. und imperat. durch die form der 3. ersetzt *ir heiszent, ratend* .. 411. 628. 639. 1174. 1688. 1776. 2233. 4385. 4721 etc. *sie enhând : (ir) lând* (imperat.) 1358.

Solche formen kennt das bairische auch, aber sie sind dort ebenso selten, als sie alemannisch stark verbreitet erscheinen. In unserem gedichte wuchern sie so üppig, überwiegen die nicht nasalierten so beträchtlich, dass notwendig eine äussere beeinflussung stattgefunden haben muss — und diese liegt in der alemannischen vorlage.

Abgesehen von dieser allgemeinen erscheinung begegnen nun auch einzelne fälle, die bairisch überhaupt nicht vorkommen. So das durch reim belegte *ir sind* 1138. 6173. *: kind* 4394.

Bairisch unerhört ist ferner die bildung der 2. pers. plur. praes. auf *-en*. Auch dieses steht im reime 1499 *ir hulden : ir dulden* und wichtiger 1727 *ir hulden : ir solt dulden*. Dazu stellt sich *ir mohten* 1687. Auf diese analogie stützt sich die vermutung über vers 2067. cf. p. 366.

Von grosser bedeutung ist das einmal begegnende *du werd* 5435 (du warst), welche form sich nur in alemannischen schriften findet Weinhold, Al. gr. p. 352.

Völlig entscheidend ist folgendes:

Im bairischen wird nie das *l* in den formen von *wellen* ausgestossen; im alemannischen bildet dies das gegenteilige characteristicum. Es ist also klar, woher die vielen formen kommen wie 454. 639. 1384. 1650. 1907. 2169. 2536. 3111 3471 und

1705 *daz wir von hiut dem tag*
Im den zins geben wend.
daz beschâch dô behend.

Mit solchen belegen glaube ich die behauptung hinreichend stützen zu können. Denn woher anders können so notorisch alemannische formen einem schreiber von so notorisch bairischer herkunft in die feder gekommen sein, wenn nicht durch herübernahme aus alemannischer vorlage?

War nun aber der dichter Schweizer oder Badenser? Sowol die Schweiz als auch der südliche teil des heutigen grossherzogtums Baden gehörten bekanntlich dem alemannischen sprachgebiet an. Wenn ich den verfasser nun etwa im Breisgau localisieren möchte, so werde ich dazu durch die beobachtung einer unzweifelhaft zu tage tretenden beeinflussung

seines dialectes durch mitteldeutsche spracheigentümlichkeiten veranlasst.

Mitteldeutsch sind, um von den wenigen *i : ie*, *u : uo* zu schweigen, so entschieden die reime *û : uo*, dass Weinhold aus oberdeutschen schriften sie überhaupt nur 4 mal belegen kann; mitteldeutsch nicht selten sind fälle analog den in der reimübersicht unter 'metathesis des *r*' aufgezählten; bei annahme mitteldeutschen einflusses erscheinen auch die beiden reime in nr. 11 *ê : o* weniger hart: für *lêrte, kêrte* sagte der Mitteldeutsche *larte, karte*. Diese formen übernahm unser dichter und reimte nun, wie seine oberdeutsche heimat dies gestattete, *a : o*.

Dass aber nun unter so unleugbarem einflusse eher ein dem mitteldeutschen sprachgebiete nahe wohnender stehen muste als einer, der in der ferneren und abgeschlossenen Schweiz zu hause war, ist klar und auf diese erwägung gründet sich meine ansicht über die engere und engste heimat des dichters.

Diese, auf grund eingehender sprachlicher beobachtungen gewonnene genaue bestimmung seiner heimat findet nun freilich durch keine der stellen im gedichte selbst, auf die s. 363 hingewiesen wurde, eine besondere stütze. Nur die oberdeutsche herkunft im allgemeinen wird durch aufmerksames vergleichen der lateinischen vorlage und ihrer deutschen übersetzung zur evidenz erhoben. Unter anderen von Alexander unterworfenen völkern nennt nämlich Quilichinus die folgenden:

Teutonicus Francus ....[1]) Gallia tota
Hispanus sponte mihi iam flexit sua colla.
Romanus populusque ferox et doctus in armis
Se mili supponunt .....[2])
Appulus et Calaber Siculus mihi munera donant.
(Sytherus) Sithicus (Scythicus?), Hyrcanus, Armenia, Barbarus ordo,
Bulgarus, Albanus, Venetus, Dalmaticus, Ister,
Ungarus, ...[3]):
Cuncta mihi subsunt: mihi Jupiter Imperat unus;

---

[1]) Gualdalia *F* sic gelria *B*.

[2]) atque tributa dederunt *B*. fortes sine c ...? tusci *F*, vielleicht fortissimi calabri Tusci und im folgenden Appulus Lucanus ..

[3]) bohemus polonus friso saxoque slavus *B*. et Frigius batius quoque servia bassus *F*.

Dazu vergleiche man das deutsche, besonders von 5904 an:

Frankrîch dar zuo uberal.
dar zuo alliu tiutsche land
müezen dienen mîner hant.
Hyspania, Roemer dar zuo,
wie freidec sie waern nu,
sie müezen mir zins doch
Geben: tuschan, pull, Colabia ioch
hân ich gebogen under mich:
Armeni, bulgri, Barbarich,
Unger, Beheim, Bayrland,
Swaben, francken hât mîn hant
bezwungen gar ritterlîch.
Ez lebt ûf ërden nit mîn glîch
âne den got Jupiter.

Der übersetzer folgt seiner quelle ziemlich genau; manche völker mochten ihm unbekannt sein oder er konnte ihre namen nicht verdeutschen: er liess sie daher aus. Ausgelassen hat er aber auch echt deutsche stämme: Friesen, Sachsen: an deren stelle setzt er zwei andere: Baiern und Schwaben (Franken kommt weniger in betracht, da auch Quil. sie nennt: Teutonicus Francus neben Gallia tota.), und diese beiden sind die einzigen von ihm hinzugefügten! Was ist evidenter, als dass er sie nennt, weil er selbst hier zu hause ist?

Weit wichtiger, weil nach ihnen sich die zeit des dichters genauer bestimmen lässt, sind zwei stellen der einleitung.

Von der vierten weltmonarchie Rom sagt der Deutsche unabhängig von Quilichinus:

..... daz sîget nider,
und fürht, daz ez nimmer wider
kom in solhe grôze maht:
wan darnâch nit traht
mêr kein Roemischer vogt.
sie haben vor oft gezogt
zu bezwingen land unde liut,
daz sie nit tuon hiut.

Wen meint er? Wir haben gesehen, dass sein gedicht in das XIV. jahrhundert gehört. Kann der verfasser nun wol an Heinrich VII. denken, Dante's herrscherideal, an den kraftvoll mutigen kaiser, der erfüllt von den aufgaben seines hohen berufs, getragen von der idee seiner macht und herrlichkeit, seine rechte 'mit den waffen Justinians und dem schwerte Karls des Grossen' zu verteidigen verstand!?

Kann der dichter seinen nachfolger meinen, den waffenkundigen, kriegserfahrenen Ludwig, den gegen pästliche anmassung seine fürsten zu schützen wussten, als sie es aussprachen, dass jede von den kurfürsten vollzogene kaiserwahl auch ohne päpstliche bestätigung gültigkeit habe? Schwand unter ihm des reiches ansehn?

Wie anders Karl IV. und Wenzel! Jener floh wie ein dieb heimlich aus Rom, wo ihm wie zum hohne die kaiserkrone aufgesetzt war und dehnte die 'jagd' (!) so weit aus, dass er es am ende näher hatte nach Deutschland als zur burg des papstes.

Und Wenzel! der drei jahre nach der abfassung unserer handschrift durch reichsbeschluss vom throne gestossen wurde, ein schattenbild deutscher kaisermacht; unter dessen regierung die städte zusammentraten, um sich selbst ihrer haut zu wehren; der einem listigen, ränkevollen Italiener den herzogstitel von Mailand verkaufte; der endlich vom böhmischen herrenbunde selbst gefangen gehalten wurde!

Nur an ihn konnte der dichter bei jenen versen denken, der dichter, in dessen heimat die ersten städtebünde entstanden, der so den zerfall aller ordnung und sicherheit vor augen hatte.

Und in Wenzels regierungszeit fällt nun auch das ereignis, auf das 16 verse vor den eben besprochenen angespielt wird: das dritte weltreich Griechenland

ist nu als clein
als ich geloub unde mein
daz sie haben keinen keiser mêr,
als sie gehabt hân biz hër:
in haben die Turcken erslagen,
iezuo in kurzen tagen:
die Turcken, die nit geloubic sind
heiden; wîp unde kind
müezen in sîn undertân.

Ein factum das den worten des dichters genau entspräche, findet sich zwar nicht.

Vor 1397, dem abfassungsjahre der handschrift, ist kein griechischer kaiser, den die welt als solchen anerkannte, erschlagen, vollends nicht von den Türken. Nun ist aber an sich evident und geht auch aus dem zusatze, dass alles den Türken untertänig geworden sei, hervor, dass nur ein ereignis gemeint sein kann, über das schrecken erregende berichte oder besser gesagt gerüchte nach Deutschland gelangten. Diese müssen sich angelehnt haben speciell an das schicksal Griechenlands. Seit der einnahme Adrianopels war nun bereits der grösste teil dieses reiches den Türken unterworfen: tributair wurde das ganze im jahre 1390. Das war eine folge der mörderischen schlacht auf dem Amselfelde bei Cóssova.

Und diese schlacht kann nur gemeint sein. In ihr fiel das haupt des Serbenkönigs Lazarus vor dem sterbenden sieger Murad. Mit Lazars tode war der letzte widerstand gegen die Osmanen gebrochen, das schicksal des byzantinischen reiches besiegelt.

Dass Lazarus, der historisch nur ein teilfürst, nur herr des landes, das dem heutigen königreiche Serbien entspricht, war, hier als kaiser erscheint, ist leicht erklärlich. Einmal nannten sich alle jene fürsten: zaren — so heisst speziell Lazarus in den serbischen volksliedern, die an die schlacht bei Cóssova anknüpfen — und für zar war ja der adäquateste ausdruck im deutschen der titel kaiser. Sodann aber weise ich darauf hin, dass Stephan Duschan sich 1340 als kaiser von Bulgarien, Serbien und Griechenland proklamieren liess. Wenn nun auch Lazarus in urkunden stets nur als 'herr' erscheint, so konnte doch das volk bei der noch lebendigen erinnerung an Duschan, auch ihn, den hervorragendsten unter dessen nachfolgern im Serbenreiche, so genannt haben.

Gegenüber diesen ergebnissen ist die vermutung Toischers, dass unser Alexanderlied einem der von Rudolf von Ems genannten vorläufer gehöre, abzulehnen.

Ueberhaupt hätte nur allein Biterolf in betracht kommen können. Denn Berthold von Herbolzheim dichtete nach Rudolfs eigenen worten im dienste eines Zähringers. Da nun der

Zähringer mannesstamm[1]) bereits 1218 ausstarb, so kann er nicht der übersetzer der erst 1236 verfassten historia des Quilichinus gewesen sein.

Bis jetzt müssen wir uns demnach zu dem bekenntnisse verstehen: wer der verfasser des 'grossen Alexander' ist, wissen wir nicht.

---

[1]) Vgl. Bartsch, Germanistische studien I, 1 ff., wo auch die stelle aus Rudolfs Alexander abgedruckt ist.

BREMEN, april 1884. ERNST NEULING.



Lebenslauf.

Am 27. april 1862 wurde ich in Bremen als jüngster sohn des ersten lehrers am dortigen seminar J. F. Neuling geboren und auf die namen Ernst Wilhelm Albrecht getauft. Nach achtjährigem besuche des Bremer gymnasiums (1874—81) bezog ich ostern 1881 die universität Tübingen, um classische und germanische philologie zu studieren. October 1882 siedelte ich nach der universität Leipzig über, an der ich nach approbation vorstehender arbeit am 8. märz 1884 das mündliche doctorexamen absolvierte.

Meine akademische bildung verdanke ich den herren pp. dd. von Gutschmid, Köstlin, Kugler, Erwin Rohde, Schwabe, Sigwart, Flach, Geldner, Strauch in Tübingen; Curtius, Heinze, Hildebrand, Lange, Lipsius, von Noorden, Ribbeck, Voigt, Wundt, Zarncke, Eckstein, Strümpell, Hirzel, von Bahder in Leipzig, indem ich sowol ihre vorlesungen hörte als auch mich an den übungen der litterarhistorischen gesellschaften und classisch-philologischen, germanischen und paedagogischen seminare beteiligte.

УНИВЕРЗИТЕТСКА БИБЛИОТЕКА * БЕОГРАД *